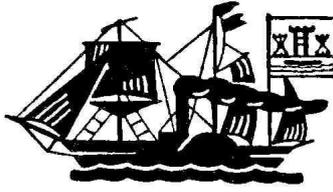


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, Baumschulenweg 20, Postfach 5023, 2900 Oldenburg

140. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. September 1988

Nummer 9

40 Jahre „Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise“

In Hamburg fing alles an

Eigentlich begann es schon vor 43 Jahren. Ungeachtet des damaligen Versammlungsverbotes für Flüchtlinge trafen sich am 1. November 1945 rund 100 Memelländer zwischen den Trümmern der im Kriege stark zerbombten Hansestadt. Zusammengerufen hatte sie Erika Rock (später Janzen-Rock). Ihre zielstrebige Aufbauarbeit führte zur Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der Memelländer“ am 24. August 1948. Gemeinsam mit dem damaligen Syndikus der Industrie- und Handelskammer des Memelgebiets und Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets (von 1932 bis 1934) Dr. Ottomar Schreiber.

Vierzig Jahre liegen nun zwischen der Gründung unserer Heimatorganisation und der Jubiläumsfeier im Hamburger Curio-Haus am 27. August 1988. Diese Veranstaltung wurde ein richtiges Geburtstagsfest. Mit musikalischer Umrahmung und Rezitationen, mit Reden, mit Ehrungen und mit geselligem Beisammensein zum Ausklang.

Grußworte

Patenstadt Mannheim

Von unserer Patenstadt Mannheim überbrachte Bürgermeister Dr. Syren Grüße und Segenswünsche des Oberbürgermeisters, des Gemeinderates, der Stadtverwaltung und der Bürger der Stadt. Dr. Syren rief die Erneuerung der Patenschaft 1953 in Erinnerung und versicherte, das Mannheim auch künftig unsere Patenstadt bleiben werde.

Bundesminister des Inneren

Im Auftrag des Bundesinnenministers Dr. Zimmermann verlas Oberamtsrat Herwig die vom Minister an den 1. Vorsitzenden gerichtete Grußadresse:

Sehr geehrter Herr Preuß,

das 40-jährige Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise gibt mir einen willkommenen Anlaß, Ihnen und allen Memelländern meine herzlichsten Grüße zu übermitteln.

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise hat in den vier Jahrzehnten ihres Bestehens mit Erfolg die Belange der aus dem Memelgebiet stammenden

lands mitgewirkt. Sie haben zur Gestaltung unserer demokratischen Lebensordnung in Freiheit beigetragen und sich mutig für eine dauerhafte Friedensordnung in Europa eingesetzt. Das Bekenntnis der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise für das Recht auf Heimat und das Selbstbestimmungsrecht verdient Achtung und Anerkennung. In ihrem Streben um die Verwirklichung der Menschenrechte darf sich die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise der Unterstützung durch die Bundesregierung sicher sein. Die Bundesrepublik



Hier scheint es, als sei die Zeit stehengeblieben. Ein Blick von Perwelk aus zur Haffleuchte und zur Festlandseite.
Bild (1988) B. Maskallis

Ostpreußen vertreten und ihre Eingliederung wesentlich erleichtert. Sie hat gerade durch ihre heimatpolitische Arbeit und Pflege des heimatlichen Kulturgutes den Zusammenhalt der Memelländer gefördert und geholfen, das Schicksal der Vertreibung zu bewältigen und gleichzeitig den Anteil des Memellandes an der deutschen Geschichte und Kultur im Bewußtsein unseres Volkes wachzuhalten.

Die Memelländer haben trotz ihrer eigenen Not wie alle anderen Vertriebenen tatkräftig am Wiederaufbau Deutsch-

land setzt sich mit Nachdruck für eine aktive Menschenrechtspolitik ein. Sie versteht das Recht auf Heimat als ein Menschenrecht, dessen Wahrung im Interesse aller Menschen liegt. Darum fordert sie auf der Grundlage der Menschenrechtspakte der Vereinten Nationen und der Dokumente des KSZE-Prozesses die Verwirklichung der Menschenrechte auch in den Ostblockstaaten. Eine glaubwürdige Menschenrechtspolitik in der Welt gebietet uns, unsere deutschen Landsleute nicht zu bitte umblättern

vergessen, die in den Herrschaftsbereichen der osteuropäischen Staaten noch leben und die zu uns kommen wollen, um als Deutsche unter Deutschen leben zu können.

Möge die Jubiläumsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft in Hamburg ein großes Fest des Wiedersehens und der landsmannschaftlichen Begegnung werden. Den aus dem Memelgebiet stammenden Ostpreußen gelten meine besten Wünsche für eine glückliche Zukunft.

Mit herzlichem Gruß



Landsmannschaft Ostpreußen

Hubertus Hilgendorf begrüßte im Namen der um zwei Monate jüngeren Landsmannschaft Ostpreußen und ihres Sprechers Dr. Ottfried Hennig (Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen).

Ehrungen

Einer der Höhepunkte dieser festlichen Veranstaltung war die Ehrung von Landsleuten, die sich um unsere Organisation verdient gemacht hatten.

Mit einer „**Dankesurkunde**“ wurden 35 Einzelmitglieder geehrt, die der AdM länger als fünf Jahre die Treue gehalten haben: Prof. Dr. Otto Ahlhaus, Werner Buxa, Heinz Damisch, Benno Dilba, Roland Franz, Heinz Gischas, Christel Hoffmann, Kurt Jahrke, Johann Jakuscheit, Wilhelm Kaiser, Dr. Hannes Kaschkat, Viktor Kittel, Heinz Klein, Margarete Kragenings, Susanne Kraus, Waldemar Legart, Hildegard Leneke, Gerhard Lesing, Ilse Maguhn, Erna Nahm, Louis Pappendick, Horst Radszuweit, Hans Rotkowski, Otto Sens, Willi Seffzig, Wilhelm Silkeit, Georg Simaitis, Hildegard Scherber-Tidecks, Walter Schulz, Ewald Tobiaschus, Gerda Tussing, Herta Waitschies, Dr. Michael Wannags, Charlotte Werner, Hans-Jürgen Wertens. Ebenso Frau Anna Skrublies und Herr Georg Schernus (89 Jahre alt), die zu den regsten Besuchern unserer Heimattreffen gehören, ganz gleich wo diese stattfanden.

Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für vielfältige Tätigkeiten, die unsere Arbeit auch in der Öffentlichkeit wirksam werden ließen, erhielten das „**Ehrenzeichen in Silber**“: Dr. med. dent. Lotte Bolze, Georg Banzerus, Ernst Jahn, Gerhard Jankus, Elisabeth Kluwe, Rainer Klohs, Hans-Joachim Leidig, Dr. Gerhard Lietz, Charlotte Möller, Bernhard Maskallis, Wilhelm Paupers, Hans Silkeit, Pastor i. R. Ulrich Scharffetter, Walter Schedwill, Max Schlicht, Dr. Willoweit, Hildegard Wroblewski,

Für ihre Verdienste um die Zusammenführung und Betreuung der Memellän-

der ab 1945 sowie als sichtbarer Ausdruck der Anerkennung für ihre Leistung bei der Gründung der AdM, wurde Frau Erika Janzen-Rock das „**Ehrenzeichen in Gold**“ verliehen. Frau Janzen-Rock, die auch an der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen beteiligt war, ist seit 1956 Ehrenmitglied unserer Organisation.

Ein Blick zurück

Dazu Herbert Preuß, seit 1969 1. Vorsitzender der AdM, in seiner Ansprache:

„Als wir uns seit November 1945 zu sammeln begannen, ging es zunächst darum, die durch das Kriegsende in alle Richtungen hin verschlagenen Landsleute mit Familienangehörigen, Nachbarn und Freunden zusammenzuführen. Es ging darum mitzuhelfen, die materielle Not zu lindern, eine feste Bleibe zu finden und durch die Gemeinschaft das bestehende Nachkriegschaos einigermaßen erträglich zu gestalten.“

Es ging aber auch darum, die seelische Not lindern zu helfen, denn viele wußten nicht wo die Familienangehörigen blieben, ob die Ehemänner und Brüder gefallen waren oder in Gefangenschaft gerieten, ob Großeltern, Mütter und Geschwister auf der Flucht umgekommen waren, den rettenden Westen erreichten, oder nach Sibirien verschleppt wurden.“

Daß in dieser chaotischen Zeit die damals 23jährige Erika Rock die Initiative ergriff, ihre Landsleute zusammenzurufen, die Grundlage für die noch heute wertvolle Dienste leistende Heimatkartei zu schaffen und gemeinsam mit Dr. Schreiber die AdM zu gründen, sei eine mutige Leistung gewesen, der besonders herzlicher Dank gebühre.

Als entscheidendes Ereignis wertete Preuß die Erneuerung der Patenschaft Mannheim-Memel, am 2. August 1953, in die alle Memellandkreise einbezogen wurden. Daß die Patenstadt auch weiterhin zu ihrem Beschluß vom 10. 3. 1953 stehe, beweise die Anwesenheit von Bürgermeister Dr. Syren als Vertreter des Mannheimer Oberbürgermeisters Dr. Gerhard Widder.

Neben organisatorischer sei wertvolle heimatpolitische und heimatkulturelle Arbeit von der AdM geleistet worden. Dies verdanke man sowohl der Mithilfe der Patenstadt als auch unseren Landsleuten sowie den Aktivitäten der Memellandgruppen.

Der Vorsitzende räumte aber auch ein, daß die Tätigkeit unserer Organisation nicht immer glatt und ohne Störungen verlaufen sei. Doch das gehöre wohl zum Leben einer jeden Vereinigung.

Zweifellos sei eine Menge erreicht und bewerkstelligt worden, resümierte Preuß. Doch unsere Hauptziele, die Rückkehr in die Heimat sowie die Wiedervereinigung unseres geteilten Vaterlandes konnten nicht erreicht werden. Als ein besonderes Problem stehe immer noch die Formulierung des Begriffs „Deutschland in den Grenzen von 1937“ im Raum, der uns als Ostpreußen aus dem Memelland wieder vom Deutschen Reich abtrennte. Dies sei auch der einzige Grund gewesen, weshalb wir uns als Memelländer zu einer eigenen Organisation innerhalb der „Landsmannschaft Ostpreußen“ zusammengeschlossen hätten.

Blick nach vorne

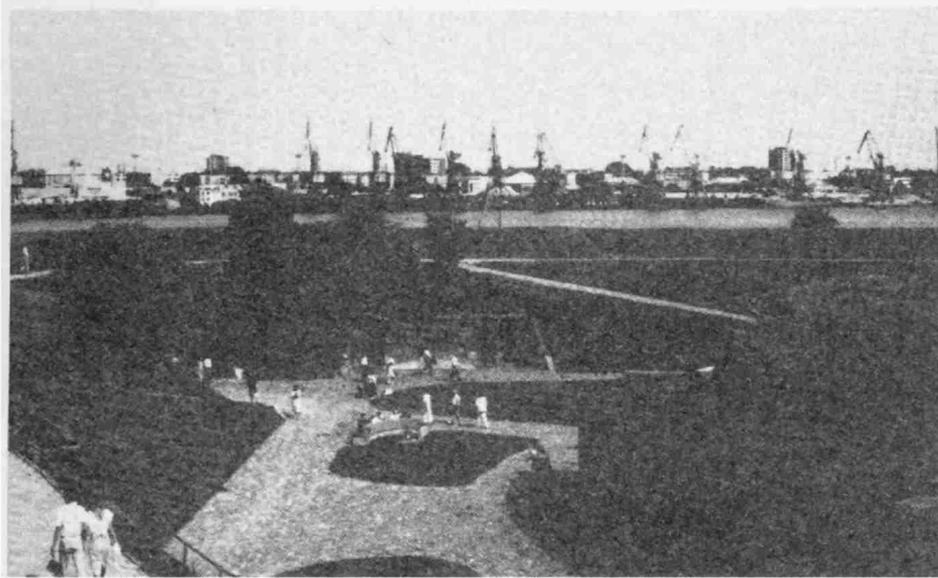
Es werde auch weiterhin unsere Aufgabe bleiben, so der Vorsitzende, in unserem Bereich und mit unseren Mög-



Treffpunkt Hamburg – nach 55 Jahren

So lange hatten sie sich nicht gesehen: Frau Dieta Bach (2. v. l.) und ihr Schulkamerad Herr Alfred Gauza. Frau Bach war eigens für dieses Treffen aus Richmond, Virginia, über das große Wasser nach Hamburg gekommen. Auch die anderen Damen, links Frau Friedel Rauter, rechts Frau Bachs Freundin, Frau Edith Reiners, gehören zu diesen Schulkameradenkreis. Sie sahen sich 1944 zum letzten Mal.

Bild Wally Schlake



Ein Teil der Stadt Memel von der Nehrung (Meeresmuseum Süderspitze) aus gesehen.
Bild B. Maskaliis

lichkeiten für unser ostpreußisches Memelland, für unser wiedervereinigtes Vaterland in seinen rechtmäßigen Grenzen innerhalb eines freien Europa zu wirken.

Auf dem sozialen Gebiet seien Anfragen nach dem Verbleib von Landsleuten, nach früheren Bekannten und Arbeitgebern zur Klärung von Renten- und Erbschaftsangelegenheiten sowie zum Zwecke der Familienforschung immer noch an der Tagesordnung, sodaß wir auch hier genauso wie auf dem kulturellen Sektor für die Zukunft gefordert bleiben.

Mirwirkende

Für eine dem Festakt würdige Umrahmung sorgten: Das „Meier-Quartett“ (vier Brüder) aus Wilhelmshaven; Baßbariton Rainer Klohs, Städt. Bühnen Lübeck, am Klavier Luise Linde; Herbert Tennigkeit, Schauspieler aus Hamburg.

An der Gestaltung des geselligen Heimatabends, der die Jubiläumsfeier abschloß, waren beteiligt: Die Sopranistin Helga Milkereit, Wiesbaden/Offenbach, von Arnold Sieberling, Hamburg, am Klavier begleitet; der Shanty-Chor „De Tampentrekker“, Hamburg, geleitet von Jens Peikert; der „GJO-Volkstanzkreis Kellinghusen“ unter Leitung von Sylvia Donat. Zum Tanz spielte die Kapelle Rathmann und Heinz Bracks, Kreuzau, versuchte mit verbindenden Worten durch das Programm zu führen.

Der nächste Tag

Die gute und gelöste Stimmung der AdM-Geburtstagsfeier übertrug spürbar auf das Heimattreffen am darauffolgenden Tag. Rund 1200 Teilnehmer hatten sich an beiden Tagen auf den Weg in das Hamburger Curio-Haus gemacht.

Auch diesmal wurde die Veranstaltung mit einem ev. Gottesdienst eingeleitet, den unser Pastor Ulrich Scharffetter hielt.

Heinz Oppermann, stellv. Vorsitzender der AdM, begrüßte die Anwesenden aus der gesamten Bundesrepublik, aus Mitteleuropa sowie aus den USA und aus Canada.

Nach der Totenehrung durch Pastor Scharffetter hielt der stellv. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Harry Poley die Festansprache. Er befaßte sich vorwiegend mit der Geschichte des Memellandes seit 1920. Unter Hinweis auf das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes forderte er die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes für alle Deutschen. Poley schloß mit einem Wort, das zu anderer Zeit als Aufruf an die Deutschen gerichtet war und heute wieder von brennender Aktualität ist:

„So lange die Zersplitterung unseres Vaterlandes besteht, so lange sind wir politisch null. So lange sind öffentliches Leben, Pressefreiheit und was wir noch mehr verlangen, alles fromme Wünsche, deren Ausführungen immer halb bleiben wird. . .

Wir wollen aufhören, die Narren der Fremden zu sein, und zusammenhalten zu einem einigen, unteilbaren, starken, freien deutschen Volk“. „Der das sagte,“ so Poley, „war weder ein Neofaschist noch ein Revanchist, es war einer der geistigen Väter der Sozialdemokratie, Friedrich Engels, der sich 1840 mit diesen Worten zur deutschen Einheit bekannte. Sein Bekenntnis soll auch das unsere sein.“

Nach dem Schlußwort von Herbert Preuß und dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied endete die eindrucksvolle Feierstunde, die musikalisch vom Ostpreußenchor Hamburg unter Leitung von Maria Lehmann-Grube und mit Rezitationen von Margarete Bocknick und Eva Brunschede umrahmt wurde.

Das große „Treffen“

In allen Räumen wurde gedrängt, gesucht, gefunden, manchmal auch nicht gefunden. An verschiedenen Stellen konnte man Dias von Reisen in die Hei-

mat sehen, an vielen Tischen hatten sich Gruppen zusammengefunden, die „Memelfahrer“ mußten berichten, viele Bilder zeigen und sich ausfragen lassen.

Zwischendurch Tanz mit der Kapelle Rathmann. Und wer etwas kaufen oder sich informieren lassen wollte, der hatte dazu Gelegenheit beim Heimatbuchdienst Banzerus, bei der Saarländischen Bernsteinmanufaktur Georg Tatterra, an den Info-Ständen der AdM, des „Memeler Dampfboot“, der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen“ und beim „Ostpreußenblatt“.

Vierzig Jahre Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, 43 Jahre Treffen der Memelländer in der Hansestadt Hamburg, eine erfreuliche, ja, stolze Bilanz. Ein deutlicher Beweis für die Heimattreue und Heimatliebe der Ostpreußen aus dem Memelland. MD

Die „Ebstorfweltkarte und der Name Memel“

Man darf wohl mit Recht annehmen, daß der Name Memelland vom Strom gleichen Namens abgeleitet werden kann. Woher der Name „Memel“ stammt, ist jedoch bisher nicht mit Sicherheit festgestellt.

Um 1276 kamen die Deutschen Ordensritter in der Gegend von Ragnit an den Strom. In der Ordenschronik, die über die damaligen Kämpfe berichtet, ist der Name des Memelstromes in lateinischer Sprache ausdrücklich erwähnt. Ebenso ist in der Chronik über die Gründung von Burg und Stadt Memel im Jahre 1252 der Memelstrom erwähnt, wobei man allerdings die Mündung des Kurischen Haffes mit der Mündung des Memelstromes gleichsetzte.

Daß der Name „Memel“ nicht erst aus der Ordenszeit stammt, sondern schon früher existierte, wird in einer in der Frankh'schen Verlangsbuchhandlung, Stuttgart erschienenen Schrift, Kosmosband 266, über die „Ebstorfer Weltkarte“ begründet, wobei es sich um die älteste vorhandene Karte handelt, in der die Namen „Memela“, „Samlant“ und „Prucia“ zu finden sind.

Unter dem Titel: „Die Ebstorfer Weltkarte – älteste Urkunde deutscher Kartographie“ wird u. a. geschrieben:

„So Bedeutendes die abendländische Kirche und ihre Mönche in dem Jahrtausend von 200 bis 1200 in den geistes-schaffenden Künsten auch geleistet haben mögen, so sehr versagten sie auf den Gebieten der Kartographie und Geographie. Was die Mönchskarten der damaligen Zeit anbelangt, so spielte die Phantasie eine größere Rolle als die Genauigkeit. Der Mangel an Wissen wurde durch unnützes Beiwerk ersetzt – so kamen oft Werke von manchmal hohem künstlerischem aber wenig wissenschaftlichem Wert zustande. Zu diesen Mönchskarten gehört auch die berühmte Ebstorfkarte aus einem Benediktinerkloster bei Lüneburg. Sie wurde 1830 durch Zufall entdeckt. Auf einer Fläche von fast 13 qm ist sie die größte Weltkarte des Mittelalters und stellt gleichzeitig auch die älteste Urkunde der deutschen Kartographie dar. Es ist keine in

Weiter nächste Seite

Deutschland hergestellte Karte bekannt, die älteren Ursprungs ist“.

Die Originalkarte wurde im 2. Weltkrieg bei einem Bombenangriff auf Hannover vernichtet. Nach erhalten gebliebenen Kopien gelang es jedoch, 2 Ersatzkarten in gleicher Größe herzustellen. Eine Kopie hängt wieder im Ebstorfkloster, die zweite im Heimatmuseum in Lüneburg. Die Zeit der ursprünglichen Herstellung der Karte wurde von zuständigen Wissenschaftlern auf das Jahr 1235 festgelegt, also vor Gründung der

Burg Memel. Seit diesem Jahr ist damit urkundlich belegt, daß der Memelstrom seinen Namen mindestens 751 Jahre unverändert besessen hat. Wobei man glaubt, daß die Endsilbe „la“ in „Memela“ als Verkleinerungsform wie bei der Anhängung von „chen“ und „lein“ anzusehen ist.

Die Karte kann sowohl im Heimatmuseum in Lüneburg wie auch im 20 km entfernten Kloster Ebstorf zu bestimmten Zeiten besichtigt werden. **M.Sz.**

Abschied von Memel vor 44 Jahren

Nachdem wir im August 1944 schweren Herzens Memel verlassen mußten, kamen wir nach Weidenburg. Mutter und Schwester mit ihrem kleinen Töchterchen waren auch dabei. Unser Vater mußte allein zurückbleiben. In Weidenburg waren noch andere Memeler Familien. Dort hörte ich dann auch zum ersten Mal das Wort „Flüchtlinge“. Ja, wir waren ganz plötzlich heimatlos.

Da ich vor der Flucht auf dem Landratsamt in Memel beschäftigt war, mußte ich dem Amt sofort meine neue Adresse mitteilen, was ich auch tat. Nach einigen Wochen erhielt ich dann ein Telegramm aus Memel: „Diensttritt sofort, Gez. Der Landrat.“ Wie freute ich mich, daß ich wieder nach Hause durfte. Vor allem war dann Vater nicht mehr alleine. Ich war sehr glücklich, daß ich wieder dort war, wo ich hingehörte. Am nächsten Tag trat ich wieder meinen gewohnten Dienst beim Landratsamt an. Inzwischen hatten sich schon viele Arbeitskollegen eingefunden. Wie schnell hatte sich die menschenleere Stadt wieder gefüllt. Ich genoß jeden Tag in der Heimat, denn ich wußte, daß die Tage in Memel gezählt sein würden. Auch Mutter und Schwester mit Töchterchen kamen wieder zu-

rück. Unsere Familie war also wieder beisammen.

Reichlich vier Wochen nach meiner Rückkehr kam ein Mann von der Partei auf unseren Hof. Er war entsetzt, daß sich hier noch Frauen und ein Kleinkind aufhielten. Meine Schwester mit Tochter mußten sofort Memel verlassen, Mutter und ich am nächsten Tag.

Als wir meine Schwester zum Bahnhof gebracht hatten, ging ich ganz alleine zu meiner Lieblingsstelle, zum weißen Leuchtturm auf der Nordermole. Dort wollte ich Abschied von Memel nehmen.

Es war ein herrlicher Herbsttag, der 4. Oktober 1944. Da stand ich nun am Leuchtturm und sah auf mein liebes

Memel. Wie liebte ich diesen Anblick. Die ganze Stadt war von der Sonne beschienen und die vertrauten Dächer waren ganz in Gold gehüllt. Ich konnte mich von diesem Anblick nicht trennen. Wie lange ich so gestanden hatte, weiß ich nicht. Ich merkte nur daß ich weinte. Die Tränen liefen über mein Gesicht und ich brauchte mich ihrer nicht zu schämen, denn ich war ja ganz alleine. Ich schaute zur Nehrung hinüber, die ich auch so liebte. Es war so ruhig und friedlich um mich herum und doch mußte ich am nächsten Tag Memel für immer verlassen. Ich weinte mir meinen ganzen Schmerz und Kummer von der Seele. Ganz langsam und in Gedanken versunken ging ich an den Petroleumtanks entlang nach Hause.

Als ich nach Hause kam, war Mutter am Packen, ich half ihr dabei. Wir sprachen nicht viel, denn wir hatten alle den gleichen Gedanken. Auch Vater war sehr traurig, weil er wieder alleine zurückbleiben mußte.

Die letzte Nacht konnte ich kein Auge schließen und ich glaube, meine Eltern konnten auch nicht schlafen. Am nächsten Tag fuhren Mutter und ich erst einmal nach Sensburg/Ostpr. zu meinen Schwiegereltern.

Noch oft sehe ich mein geliebtes Memel, so in Gold gehüllt vor mir, wie vor 44 Jahren.

Elfriede Wiesemborski-Strauß

Ein neues Reiseziel in der Ostsee

östlich von 20° östlicher Länge – zur Nachahmung wärmstens empfohlen –

Auf der „Taitu“, die vor Reisebeginn von Düsseldorf nach Strande überführt wurde, starteten wir unseren Törn nach Osten am 25. 6. 1988.

Wir, das heißt die Sloop „Taitu“ vom Düsseldorfer Yachtclub, einer Express 44 (13,75 m lang, 4,40 m breit, Tiefgang mit/ohne Schwert 2,20 m/1,40 m) und unseren sehr nützlichen Helfern, dem Diesel Perkins mit 88 Pferdestärken sowie einer gut funktionierenden kompaßgeregelten Selbststeueranlage.

Die Mannschaft bestand aus dem Eigner und Skipper Siegfried Rhode mit seinem Bruder Hartmut, Manfred Vogelsang und dem Verfasser dieses Berichts W. Rüdell, der dem Kieler Yacht Club angehört.

Nun zur Vorgeschichte: Nachdem im April die Mannschaft feststand, reichten wir zusammen mit der notwendigen offiziellen Einladung des „Klaipeda-Yacht-Clubs“ unsere Pässe mit den Visaanträgen bei der Botschaft der UdSSR in Bonn ein. Ohne irgendwelche Rückfragen erhielten wir nach 8 Tagen die gewünschte Einreiseerlaubnis. Gleiche Erfahrungen machten wir mit der VR Polen für den geplanten Abstecher nach Gdingen/Danzig, wobei die Polen jedoch einen Pflichtumtausch von 36 DM pro Tag verlangten.

Unter Motor verließen wir nachmittags Strande und Rasmus bescherte uns warmes Wetter ohne Wind oder nur sehr leichte Brise aus der Richtung, in die wir wollten. Die Insel Fehmarn

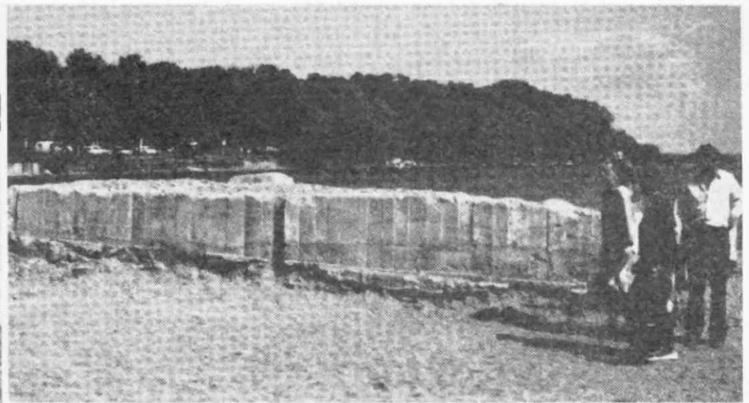
wurde nachts nördlich passiert und immer schön freihaltend von den Hoheitsgewässern der DDR erreichten wir Møn Feuerschiff und am 26. 6. nachts die Südspitze Bornholms. Nun wurde der Kurs auf die Halbinsel Hela abgesteckt. Sie begrenzt die Danziger Bucht im nordwestlichen Teil. Ab hier gehörte uns die Ostsee ganz allein. In der Nacht vom 27. auf den 28. Juni sichteten wir die Leuchfeuer der polnischen Küste und unser erstes Etappenziel Gdingen war am frühen Vormittag erreicht. Bis dahin wechselten die Mannöver: Motor an, Genua einrollen und umgekehrt, aus Windgründen häufig ab.

Im südlichen Hafenteil Gdingens liegt der Yachthafen, den alle ausländischen Yachten anlaufen müssen. Ein Einlaufen nach Danzig wurde uns nicht gestattet. Nach gewissenhafter Abfertigung durch den Zoll und die Einwanderungsbehörde konnten wir uns die nächsten drei Tage völlig frei bewegen. Per Taxi reisten wir ca. 400 km durchs Land. Danzig, Zoppot, Elbing, Marienburg und Teile des Masurenlandes wurden besucht. Danzig und Marienburg sind besonders sehenswert, und man kann nur staunen, mit welcher Liebe und Akribie die Polen die Restaurierungsarbeiten durchgeführt haben.

Die Umgebung ist landschaftlich sehr reizvoll, und man glaubt – besonders auf dem Lande – teilweise um 40 bis 50 Jahre zurückversetzt worden zu sein. Ansonsten, wenn man nicht gerade al-



Sechs Jahre vor der Flucht
Am weißen Leuchtturm: v. l. Elfriede Strauß, Martha Laurus, Hildegard Strauß, Waltraud Jaudszims.



Der Landungssteg in Schwarzort

Obwohl das linke Bild gute 60 Jahre alt ist, hatte sich die Ansicht am und hinter der Dampfer-Anlegestelle bis zum Kriegsende nicht verändert. Fast von der gleichen Stelle aus wurde im August 1988 die rechte Aufnahme gemacht.

Bild (r) Maskallis

ten Erinnerungen nachgeht, reicht ein dreitägiger Besuch. Auffällig war die große Anzahl von Störchen, die sich in beiden Besuchsländern anscheinend sehr viel wohler fühlen als in unserer überdüngten und industrialisierten Landschaft.

Uns trieb es weiter nach Osten und so stachen wir am 30. 6. nachmittags wieder nach mehrstündiger Abfertigung in See, über die sehr verschmutzte Danziger Bucht in nordöstlicher Richtung, schön Abstand haltend von der Küste Samlands, der Hook „Brüster Ort“, parallel zur Küste der Kurischen Nehrung nach Memel.

Gegen Mittag tauchte aus dem Seenebel das erste sowjetische Marineschiff auf, das – wie sich erst später herausstellte – ständig vor der Hafeneinfahrt Wache hält. Ein von der Marine ausgesetztes Speedboot verfolgte uns, wollte nur Schiffs- und Kapitänsnamen erfragen und verließ uns unter Hinterlassung einiger schwarzer Schrammen kurz darauf wieder. Wo diese Matrosen ihre Seemannschaft wohl gelernt haben? Über UKW meldeten wir uns bei Klaipeda-Radio an. Ein klar vernehmbares Stöhnen war von der anderen Seite zu hören, man wußte nichts mit uns anzufangen, da wir die erste Segelyacht aus dem Westen waren, die nach mehr als 43 Jahren diesen Hafen anlaufen wollte. Wir wurden dann mit einer anderen zuständigen Behörde verbunden, die uns Marschbefehl in Richtung Winterhafen erteilte, mit der gleichzeitigen Auflage, daß bis zur Einklärung keine Person das Schiff verlassen dürfe und wir uns max. zwei Tage aufhalten dürften. Uns rutschte schon das Herz etwas in die Hose, denn unseren Urlaub hatten wir uns doch abwechslungsreicher vorgestellt, als zwei Tage auf dem Schiff festgenagelt zu sein und dann noch in einem nicht sehr reizvollen Industriehafen, umgeben von Lärm und Schmutz.

Die Hafeneinfahrt von Memel, bestückt mit zahlreichen Sicherungseinrichtungen und einem gut sichtbaren Wrack, das backbord zu lassen war, wurde erreicht.

Leichter, seegehender Strom auf dem Mündungsstrom des Haffs reduzierte unsere Fahrt über Grund. Es gesellte sich eine Marinebarkasse zu uns, die uns in den Memeler Winterhafen geleitete,

wo das Schiff sofort nach Anlegen durch einen Soldaten bewacht wurde. Nach etwa 20 Minuten Wartezeit kam ein deutschsprechender Zöllner an Bord, kurz darauf gefolgt von zwei Beamten der Einwanderungsbehörde, von denen einer englisch sprach. Die Abfertigung stellte sich wie bei einem größeren Handelsschiff dar, Mannschaftslisten mußten ausgefüllt werden; diese in mehrfacher Ausführung. Weder wir noch die Beamten verfügten über Durchschlagspapier, so daß wir unsere Finger erst einmal wieder ans Schreiben gewöhnen mußten. Die sehr freundliche und korrekte Abfertigung dauerte etwa zwei Stunden, und zum Schluß wurde das ganze Schiff durchsucht; es interessierte nicht, was wir an Ausrüstung oder Proviant an Bord mitführten, nein, man prüfte nur noch, ob neben den gemeldeten noch weitere Personen an Bord waren. Gleicher Prozedur mußten wir uns auch in der VR Polen unterziehen, sowohl bei der Ein- als auch Ausreise.

Glücklich waren wir, als alles überstanden war und freie Fahrt zum staatlichen Klaipeda-Yacht-Club erhielten, der ca. 1,5 sm südlich auf der Nehrungsseite gegenüber der Stadt und der ehemaligen Lindenau Werft liegt. Die Marinebarkasse geleitete uns zum Ziel. Tosender Beifall von Kindern, die gerade im Klaipeda-Yacht-Club Ferien machten, rührte uns sehr.

Liegeplatzprobleme und Hafengelder sind dort unbekannt. Schnell wurde uns eine Box zugewiesen, die wir für die nächsten 11 Tage in Beschlag nahmen. Die „Taitu“ war noch nicht ganz aufgeklärt, als die ersten Segler, die das Wochenende auf den clubeigenen Yachten und Jollen verbrachten, auch schon interessiert Kontakt mit uns aufnahmen und von uns herzlich zur Begrüßung an Bord eingeladen wurden.

Pflichtgemäß hatten wir den roten UdSSR Gaststander mit Hammer und Sichel in der Saling flattern; doch als erstes Gastgeschenk überreichte man uns noch am selben Abend die litauische Flagge (rot-weiß-grün gestreift), die gegen den mitgebrachten Gaststander ausgetauscht wurde.

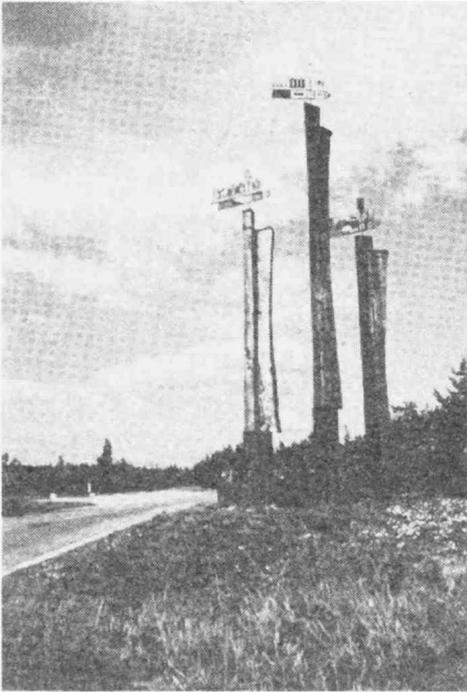
Ein feucht fröhlicher Abend mit mehr als 30 Gästen, die alle sehr neugierige Fragen stellten, gestaltete sich mit häufi-

gem Kommen und Gehen. Die Kinder, die anfänglich den Applaus spendeten, bevölkerten ebenfalls die „Taitu“ und wurden mit kleinen Gastgeschenken wieder zufrieden an Land geschickt. Erst in dieser Nacht stellten wir fest, daß in Memel die Uhrzeit (angegeben an die Moskauer Zeit) um zwei Stunden weiter war, als bei uns. Hierdurch wurde für uns die bevorstehende Nachtruhe noch kürzer, was darin gipfelte, daß wir – viel zu früh für uns – am nächsten Morgen ein offizielles Empfangskomitee vom Club um etwa zwei Stunden vertrösten mußten, bevor wir wieder Klarschiff hatten und empfangsbereit waren. Es wurde beschlossen, daß wir alle gemeinsam hoch am selben Tage, einen Wochenendausflug ins Kurische Haff auf eigenem Kiel unternehmen. Ziel war Nidden, ca. 27 sm südlich von Memel, auf der Nehrung gelegen. Dieser Erholungs-ort, der seinen alten Charme bewahren konnte und auch von Thomas Mann 1930/31 als Arbeitsstätte geschätzt, liegt in einem riesigen Naturschutzgebiet, welches von den gewaltigen Sanddünen beherrscht wird. Das Holzhaus von Thomas Mann wurde als Museum eingerichtet.

Die folgenden Tage gestalteten sich mit Besichtigungen von Memel und Umgebung, der Ausstellung des Marinemalers Edvardas Malinauskas, Interviews für Presse, Radio und Fernsehen, dem offiziellen Besuch der „Taitu“-Mannschaft im blauen Clubzwirn beim Bürgermeister von Memel und einem anschließenden Ausflug nach Palanga. Hier fanden wir einen sehr gepflegten Badeort vor, der durch seine guten Strände, sozialen Einrichtungen und das Bernsteinmuseum berühmt wurde. Der größte Bernstein, der in diesem Museum gezeigt wurde, hatte ein Gewicht von 3756 g., mit einem Durchmesser eines menschlichen Schädels.

Der Bus, der uns mit Fahrer vom Klaipeda-Yacht-Club zur Verfügung gestellt wurde, brachte uns anschließend weiter nach Norden bis nahe an die lettische Grenze. Der Klaipeda-Yacht-Club ließ es sich nicht nehmen, uns zu einem geselligen Abend ins Clubhaus einzuladen. Hier wurden gemeinsame Probleme angesprochen. Wir spürten, daß man sehr dankbar und erfreut über unseren Besuch war und alle Teilnehmer hatten nur

Weiter nächste Seite



Erlenhorst auf der Kurischen Nehrung, auf dem Wege von Sandkrug/Memel nach Schwarzort. Früher gab es hier ein Forstgehöft für die Dünenaufsicht. Neben der jetzt asphaltierten Poststraße erinnert nun dieses recht ansprechende Kunstwerk an die große Zeit der Kurenkähne.

Bild MD

ein Ziel, auch in Kürze auf eigenem Kiel (mehr aus Kostengründen) einen Gegenbesuch abstaten zu können, wobei die Kieler Woche einen besonders hohen Stellenwert genießt.

Mit einer Regatta-Teilnahme ist wohl kaum zu rechnen, da das vorhandene Bootsmaterial sicherlich nicht mehr den heutigen hohen Anforderungen entspricht.

Der Klaipeda-Yacht-Club verfügt über eine eigene Werft, Maschinenschlosserei und Segelmacherei, doch es mangelt an neuem Material und Farben. Alte Holzdrachen von vor dem Krieg wurde gerade wieder hergerichtet, um einige Planken aufgestockt und mit fester Kajüte versehen. Die neueren Schiffe stammen überwiegend aus polnischer Produktion.

Einen Ganztagsausflug über Heydekrug, einen Abstecher in Richtung Tilsit und dann entlang der Memel nach Kaunas, der heimlichen Hauptstadt Litauens, hatte man für uns am Freitag arrangiert, denn dies war der letzte Tag vor dem berühmten Hafenfest, zu dem wir offiziell eingeladen waren. Die „Taitu“ wurde hergerichtet, über die Toppen geflaggt und nahm als Flaggschiff des Klaipeda-Yacht-Club's mit offiziellen Besuchern an Bord an der Schiffsparade teil, buntgemischt mit Marinefahrzeugen, Fischerbooten, Frachtern und was sonst noch alles schwamm. Der Konvoi verließ den Hafen in Richtung Ostsee, wo ca. 3 sm außerhalb mit Böllerschüssen, Kranzversenken und Musik der Bordkapelle der Kriegstoten gedacht wurde. Am Ufer fand ein Volksfest mit vielen kulturellen, zirzensischen und sportlichen Darbietungen statt. Der letzte Tag wurde mit einem Karnevalsumzug, der auch po-

litische Bezüge hatte, Folkloretänzen u. v. a. m. in der restaurierten Altstadt begangen. Ein Feuerwerk über dem Fließchen Dange, das die Stadt Memel in zwei Teile trennt, ließ den Tag harmonisch ausklingen.

Am nächsten Morgen hieß es, sich für die Rückreise vorzubereiten und Abschied zu nehmen. Kurz nach dem Frühstück erschienen die ersten Gäste und der Abschied zog sich bis in die Nachmittagsstunden hin. Obwohl ein jeder Segler froh ist, nach 11 Tagen Hafen wieder in See stechen zu können, so fiel uns doch der Abschied sehr schwer, denn wir haben hier viele Freunde gewonnen und nette Menschen kennengelernt, die wir nun wieder verlassen mußten. Freunde, die sich von einer solch überwältigenden Gastfreundschaft, Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft gezeigt haben, wie wir es im Westen heute kaum noch zustande bringen können.

Es war ein großes und unvergeßliches Erlebnis, dieses schöne Fleckchen Erde mit seinen Bewohnern zu entdecken, so daß wir uns alle vorgenommen haben, dieses Ziel bald wieder anzusteuern.

Der direkte Rückweg nach Strande gestaltete sich auf Grund besserer Windbedingungen problemlos und war nach ca. 80 Stunden absolviert.

Resümee: Hat man mindestens drei Wochen Zeit und sind Schiff und Mannschaft bereit, mehr zu leisten, als nur täglich von Hafen zu Hafen zu hoppeln, so kann dieses sehr schöne und noch wenig befahrene Teilgebiet der Ostsee zukünftig die Attraktion sein, besonders deshalb, weil die behördlichen Anforderungen in keinem Fall die Probleme bereiten, die wir uns vorher in Unkenntnis vorgestellt hatten und sicherlich viele Tourensegler von derartigen Zielsetzungen bisher abgehalten hat.

In Polen übersetzt man uns die Bedeutung von „perestroika“ ins Englische mit „science fiction“. Wir haben nur „facts“ erlebt und keine „science fiction“!

Liebes
Memeler Dampfboot!

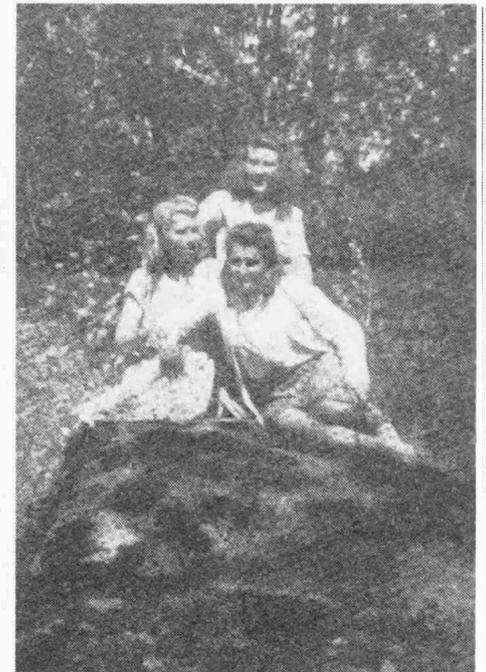
Neues vom Teufelsstein

Tauerlauken, ein kleiner Ort, einige Kilometer von Memel entfernt, liegt direkt an der Dange. Für Ausflügler, Schulklassen und Spaziergänger war es ein Ausflugsort. Eine gute Gaststätte lud zur Rast ein.

Nicht weit von der Gaststätte, im nahe gelegenen Wald, stand auch eine kleine Gedenktafel mit dem Bildnis der „Königin Luise“.

Wenn man im Wald den Wanderweg entlangging, so lag da ein riesengroßer Stein, ein Findling aus der Moränenzeit, der sagenumwobene „Teufelsstein“.

Besucher, die jetzt nach Tauerlauken kommen und nach dem Teufelsstein Ausschau halten, werden ihn nicht finden. Der Stein ist etwa in den Jahren 1952–1955 gesprengt worden und als Schotter für den Straßenbau verwendet worden.



Auf dem Teufelstein im Sommer 1950

Auf dem Photo sitzen drei „Waldnixen“, direkt auf dem Handabdruck des Teufels, noch nicht ahnend, daß es diesen herrlichen, großen Stein bald nicht mehr geben wird.

Gerda Buntin (links im Bild)

... nur ein Haus

Es ist weder ein Denkmal noch eine Sehenswürdigkeit. Es war, schlicht und einfach, das Wohnhaus unseres ehemaligen Professors Dr. med. Pirach des Städt. Krankenhauses in Memel. Viele unserer älteren Bürger der Stadt und Umgebung werden ihn in Erinnerung haben.

In diesem Haus war von 1945 – 1946 die Kinder-Poliklinik untergebracht. Dann, von 1946 bis 1973, die städtische Kindertagesstätte (Kinderkrippe) Nr. 1. Seit rund 15 Jahren ist darin eine „Chirurgische Poliklinik.“

British Hotel

MEMEL

No. 48/49 Marktstrasse No. 48/49.
Telephon No. 43.

Altrenommiertes Haus ersten Ranges
von Grund auf der Neuzeit entsprechend höchst
komfortabel eingerichtet
hält sich dem geehrten reisenden Publikum
angelegentlichst empfohlen.

Table d'hôte 1 Uhr.
Diners apart und à la carte.
Vornehme und geeignete
Lokalitäten für Festlichkeiten.
Ausstellungszimmer vorhanden.

Elektrisches Licht in allen Zimmern.

Warme Bäder mit Douche im Hause.

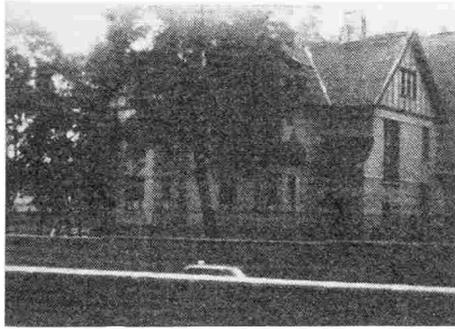
Omnibus zu allen Zügen und den
Dampfern „Memel“ und „Cranz“.

Haltestelle der elektr. Strassenbahn.

Besitzer: Fritz Puchert.

Anzeige im MD aus dem Jahr 1905

Da ich das Haus gut kannte, erlaubte man mir einen Rundgang. Es war Arbeitszeit und in den Korridoren, die als Warteräume dienen, saßen Patienten. Die Arbeitsräume konnte ich nicht besichtigen.



Das Haus steht in der Moltkestraße (Mantogatvé). Dort beginnt die Straßenschutzmauer zur Straße in Richtung Polangen.

Gerda Buntin
Von-Einem-Straße 20
4400 Münster/Westf.



Der Pastor fährt mit seinem Auto über Land. Unterwegs bleibt der Wagen plötzlich stehen, der Tank ist leer. Der Pastor geht bis zum nächsten Bauernhof und fragt, ob er ein bißchen Benzin haben kann, damit er die nächste Tankstelle erreicht. Die Bäuerin bejaht und füllt ihm, da sie kein anderes Gefäß zur Hand hat, ein paar Liter in einen alten Nachtopf. Während der Pastor nun vorsichtig das Benzin in den Tank füllt, kommt ein Bauer vorbei und schaut zu. Schließlich sagt er kopfschüttelnd: „Also nuscht für ungut, Herr Paster, aber ihren Glauben möcht ich haben!“

*

Ein alter sehr schwerhöriger Gutsbesitzer kommt nach Hause. Sein Diener hilft ihm aus dem Mantel und brummt dabei im Vertrauen auf dessen Schwerhörigkeit: „Na du alter Saukopp, hast dich wieder rumgetrieben und das gute Geld versoffen!“

„Stimmt nicht, Johann, bin inne Stadt gewesen, hab ein neues Hörgerät gekauft,“ sagt grinsend der alte Herr.

*

Karl fragt seinen Freund Ede: „Sag mal Ede, was würdest du sagen, wenn du in deiner Hosentasche 100 Mark findest?“

„Na erstmal möcht' ich wissen, wer meine Bixen vertauscht hat!“

*

August trifft Karl schon am Vormittag im Wirtshaus.

„Nanu, Karl, ich denk du arbeitest auf dem Bau?“

„Nee du, im Winter jeht nich, da frieren uns immer die Bierflaschen ein.“

Preiswerter Reiseweg

Ein Amtsrichter, der seine Obliegenheiten sehr genau nahm, hatte einmal einen Lokaltermin wahrzunehmen in einem Fischerdörfchen der Kurischen Nehrung, das zehn Meilen vom Sitz des Amtsgerichtes entfernt war. Er mietete sich dazu einen Kutschwagen, der ihn hin und zurück brachte. Das ganze Unternehmen dauerte mehrere Tage, wobei die Diäten und Reisekosten dem Fiskus in Rechnung gestellt wurden.

Da aber war die Oberrechnungskammer, die ihre Hauptaufgabe darin sah, auch den bescheidensten Ausgabeposten einer strengen Nachprüfung zu unterziehen. Sie beanstandete die Spesenrechnung des Amtsrichters und fragte zurück, warum denn bei dieser Dienstreise nicht die billigere Eisenbahn benutzt worden war.

Und der Amtsrichter schrieb zurück: Er habe lange überlegt, doch er habe sich dann doch für den Wagen entschieden, da dieser sowohl weniger zeitrauend, als auch weniger kostspielig sei als der Bau einer Eisenbahn auf dieser Strecke. Fachleute hätten ihm abgeraten, weil der lockere Dünen sand zuviel technische Schwierigkeiten bereite, um eine Bahn zu jenem Dörfchen zu legen.

Das geklaute Fahrrad

Eigentlich ein recht unbedeutendes Vorkommnis, das ich nur erzähle, weil es ein so schönes Licht auf die Hilfsbereitschaft sonst nicht gerade sehr beliebter uniformierter litauischer Beamten wirft.

Es war in Pogegen so in der Mitte der dreißiger Jahre, als wir in froher Runde den Geburtstag einer älteren Kollegin feierten, was zu damaliger Zeit nicht ohne kräftige Begiebung stattfand. Mit dem Erfolg, daß gegen Mitternacht aller „Stoff“ restlos ausgetrunken, der Durst aber immer noch groß war.

Als Jüngster der Runde erbot ich mich, für Nachschub aus der nächsten Gaststätte zu sorgen, wenn man mir dazu ein Fahrrad zur Verfügung stellte. Das einzige vorhandene gehörte der Tochter des Hauses, und sie gab es nur mit einigem Widerstreben her, weil es funkelnagelneu war, und ich nicht mehr den Eindruck eines sicheren Fahrers erweckte.

Also strampelte ich los und landete auch unbeschädigt inclusive Fahrrad vor der Gastwirtschaft Genies am Bahnhof. Ich stellte das Rad an die Mauer, ging hinein und ließ mir das Gewünschte geben. Welch siedendheißer Schreck, als ich wieder vor die Tür trat: Das Fahrrad war weg, geklaut! Das schöne funkelnagelneue Fahrrad, das mir so flehentlich ans Herz gelegt worden war. Mit zitternden Knien und wehenden Rockschoßen raste ich zum Bahnhof. Es konnte ja sein, daß der Übeltäter ...

Dort traf ich nur den litauischen Bahnpolizisten in schöner blauer Uniform mit hohem Tschako auf dem Kopf, dem ich mein Leid in sehr mangelhaftem Schullitauisch schilderte. Sofort ging er davon, um die nahe liegenden Lagerhäuser und den kleinen Bahnhofspark an der Kleinbahnstation zu durchsuchen. Vorher riet

er mir noch, die Grenzpolizei zu verständigen. Deren Wachlokal war nicht weit, und ich traf dort zwei litauische Beamte an, die sich beide sofort auf den Weg machten, um die umliegenden Straßen „durchzukämmen“.

In meiner Not rief ich auch den deutschen Ortspolizisten, Wachtmeister Bildau, vom Bahnhof aus an, der dann auch in kurzer Zeit per Rad mit Hund an der Leine ankam. – Es war immerhin schon nach Mitternacht! Seine erste Frage war: Wie sah das Rad aus, welche Marke, welche besonderen Kennzeichen und so weiter. Dazu konnte ich nichts weiter sagen, als daß es ein neues Damenrad war und – sehr leicht fuhr. Der Polizist konnte nur vielsagend den Kopf schütteln. Während wir noch sprachen, kam der Wirt heraus und fragte, was denn eigentlich los wäre.

„Ein Damenrad verschwunden? Also ich habe vor etwa einer halben Stunde hier an der Wand ein Rad gefunden und habe es hereingenommen, weil ich glaubte, daß es einem Gast gehört.“ Erbarrmung! Natürlich war es dann auch „mein“ Fahrrad. Funkelnagelneu!

Der Polizist sah mich nur verständnislos über soviel Dummheit an und fuhr mit Hund nachhause. Leider konnte ich weder die Bahnhofs- noch die Grenzpolizei verständigen, denn die suchten immer noch. Außerdem wartete die Geburtstagsgesellschaft sehnsüchtig auf das Eintreffen des Nachschubs und hatte sich bereits Gedanken gemacht, ob es zu verantworten war, mich mit soviel „Stoff“ allein zu lassen. Mein Bericht trug dann wesentlich zur Hebung der bereits etwas eingerosteten Stimmung bei. GGR

Die zerbrochene Scheibe

Im Januar 1946 hatten die Russen uns an der Grenze zur britischen Zone aus dem Güterwagen gekippt, und wir waren über Sammellager und Entlausung – pfft – pfft – mit vielen andern Flüchtlingen in Kiel gelandet.

Die meisten wollten aufs Land damals, in der Hoffnung, paar Kartoffelchen oder Wruken zu kriegen gegen den großen Hunger. Mutti sagte, die Kinder müssen was lernen, wir gehn in die Stadt.

Tja, und nu saßen wir in einem neun Quadratmeter Zimmerchen zu drei Personen und dann passierte das große Unglück – Eine Fensterscheibe ging kaputt.

Wie sollten wir zu einer neuen Scheibe kommen? Zum Tauschen oder Schwarzhandeln hatten wir armen Schlucker doch nichts.

Dafür hatten die Russen gesorgt.

Also, Mutti hat sich nach dem Glasermeister erkundigt, der in Kiel-Holtenua wohnte.

Naujock hieß der, und als Mutti ihn in seiner Werkstatt gefunden hatte und ihn höflich begrüßte: „guten Tag, Herr Naujock – mit der vertrauten Memeler Betonung, da hat der Meister so gelacht!

„Frauchen,“ hat er zu Mutti gesagt, „so schön hat seit zwanzig Jahren keiner meinen Namen ausgesprochen. Keiner! SIE kriegen 'ne Scheibe!“

So war das damals, erinnern Sie sich noch?

Ingrid Kalkus-Dietrich

WIR MEMELLÄNDER

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE



Wadim Zietmann wurde 75

Die Damen des Vorstandes der Bochumer Memellandgruppe (A. Uebel, Vors.; R. Jagusch; H. Frey; K. Fingert; H. Kmiecik und I. Winkelmann) gratulieren ihrem Schriftführer (links im Bild) und wünschen ihm beste Gesundheit.



W. Zietmann aus Memel-Bommelsvitte ist ein rühriger, mit allen Kräften sich für die Memellandgruppe einsetzender Heimattfreund.

Seit dem Wiederbeginn 1982 ist er mit seinem Idealismus und Ideenreichtum für die Gruppe unentbehrlich. Darüber hinaus bereichert er mit seinen selbstverfaßten Gedichten unsere Veranstaltungen. Möge er uns noch recht lange erhalten bleiben.

Ernst Jurgsties – 75 Jahre



Ernst Jurgsties wurde am 25. 9. 1913 in Memel-Schmelz, Mühlentorstr. 90 geboren. Dort besuchte er die Volksschule von 1919 bis 1926. Danach arbeitete er beim Sägewerk und begann 1930 bei Tischlermeister Limant das Tischlerhandwerk zu erlernen.

Im Mai 1935 wurde er zur litauischen Wehrmacht einberufen. Nach der Entlassung 1936 arbeitete er bei Tischlermeister Müller in der Libauer Straße weiter und trat im Februar 1938 in die Berufsfeuerwehr Memel ein. Nach der Räumung Memels im September 1944 bis Kriegsende war er in Ungarn und Wien bei der Feuerschutzabteilung im Katastrophenschutz eingesetzt. Nach seiner Entlassung aus der Internierung zog er

nach Fürstenau Kr. Bersenbrück in Niedersachsen. Dort traf er auch seine Frau Helene geb. Pinz wieder. In Fürstenau kamen beide Söhne zur Welt. 1954 siedelte er nach Mannheim um und trat wieder in die Berufsfeuerwehr ein, wo er bis zu seiner Pensionierung 1974 tätig war.

Heute wohnt er in 6805 Heddesheim, Johann-Alles-Straße 2. Seit 1954 ist er – wie auch seine Frau – bis zum heutigen Tag in der Mannheimer Memellandgruppe im Vorstand tätig.

Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute und beste Gesundheit. U.J.



Ernst Laup und Erika Laup geb. Swars, früher Memel, jetzt Eduard-Spranger-Straße 11, 7180 Crailsheim, zur Diamantenen Hochzeit am 29. September.

Ernst Pietsch und Marta Pietsch geb. Berteit, früher Heydekrug, Lynkerstraße 3, jetzt Fehmarnstraße 37, 4000 Düsseldorf 30, zur Goldenen Hochzeit am 8. Oktober. Neben Verwandten, Freunden und Bekannten besondere Wünsche und Grüße von der Memellandgruppe Düsseldorf.

Georg Annes, Gerichtsvollzieher a.D., aus Prökuls, jetzt Karl-Hesse-Straße 2, 2810 Verden/Aller, zum 94. Geburtstag am 18. August.

Anna Pallasch geb. Seelert, früher Süderspitze, Kurische Nehrung, jetzt Guntermann-Straße 17c, 2000 Hamburg, zum 89. Geburtstag am 2. September.

Bertha Linkies geb. Deikat, früher Coadjuthen, Kr. Pogegen, jetzt Erdinger Straße 31a, 8045 Ismaning, zum 88. Geburtstag am 31. August.

Hedwig Zibbidies-Schödler, früher Memel, jetzt Stengelhofstraße 16, 6800 Mannheim-Rheinau 81, zum 87. Geburtstag am 29. August.

Elisabeth Salewski geb. Schmidt, früher Memel, Paulstraße 16, jetzt Melanchthonweg 6, 3100 Celle, zum 84. Geburtstag am 31. Juli.

Gertrud Wiegratz geb. Tennigkeit, früher Motzischken, Kr. Pogegen, jetzt Blumendellerstraße 19, 4330 Mülheim, zum 83. Geburtstag.

Marika Uden geb. Budweth, früher Lampsaten, zuletzt Memel, Schwanenstraße 36, jetzt Friesenstraße 37, 2945 Sanderbusch, zum 83. Geburtstag am 19. September.

Helene Buddrus geb. Saunus, früher Mikieten/Schönwalde, Kr. Pogegen, jetzt Windhorststraße 8, 4440 Rheine, zum 80. Geburtstag am 5. Oktober.

Helene Prauzas, früher Rogaischen, Kr. Heydekrug, jetzt Draistraße 16, 7550 Rastatt, zum 80. Geburtstag am 18. September.

Betty Posingies, aus Memel, jetzt Hagerer Straße 32, 5840 Schwerte, zum 80. Geburtstag am 6. Oktober.

Gerta Kraemer geb. Hochwald, früher Memel, Herderstraße 18, jetzt Mühlentweg 28, 2408 Timmendorfer Strand, zum 80. Geburtstag am 19. Oktober.

Charlotte Pippis geb. Schekahn, früher Nidden, Kurische Nehrung, jetzt Ost-

landstraße 8, 2935 Bockhorn, zum 79. Geburtstag am 17. August.

Marie Kirstein geb. Kapust, früher Woyduszen, bei Plicken, Kr. Memel, jetzt Wisser Weg 6, 1000 Berlin 22, zum 79. Geburtstag am 14. August.

Hans Georg, früher Memel, Breite Straße 3, jetzt Höhen Straße 30, 6920 Sinsheim, zum 78. Geburtstag am 14. Oktober.

Helene Petereit, früher Memel, Am Mühlenteich 79, jetzt Bismarckstraße 6, 7560 Gaggenau, zum 77. Geburtstag am 14. Oktober.

Anna Langanke geb. Resas, früher Schwenzeln, Kr. Memel, jetzt Ziethenstraße 7, 2900 Oldenburg, zum 76. Geburtstag am 28. August.

Grete Jurat, früher Matzstubbern, Kr. Heydekrug, jetzt Pommernring 10a, 2400 Lübeck 14, zum 75. Geburtstag am 26. Juli.

Walter Schneider, Postbeamter a.D., früher Kantweinen, Post Aglohnen, jetzt Chemnitzstraße 9, 2300 Kiel 1, zum 75. Geburtstag am 22. September.

Frieda Anduleit geb. Schwirklied, früher Memel, Mühlenstraße 97, jetzt Jahnstraße 6, 2359 Henstedt-Ulzburg 1, zum 75. Geburtstag am 8. Oktober.

Heinrich Koschubs, früher Plaschken, Am Markt 2, jetzt Schillerstraße 6, 4320 Hattingen, zum 74. Geburtstag am 4. September.

Elfriede Zietmann geb. Einars, früher Memel, Bommels-Vitte 249, jetzt Max-Liebermann-Straße 11, 5810 Witten-Bommern, zum 72. Geburtstag am 8. September.

Gretel Schwabe geb. Kerat, früher Pleine b. Plaschken und Memel, jetzt Grolmannstraße 10, 4630 Bochum 1, zum 71. Geburtstag am 7. September.

Karl Schirmacher, Memeler Straße 6, 2250 Husum, zum 70. Geburtstag am 8. Oktober. Es gratulieren die Kintener, Hilde, Lotte, Erika, Siegfried und Kurt.

Anna Gelbinnus geb. Brisgies, früher Barschkaen, Kr. Memel, jetzt Gartenstraße 24, 3042 Munster, zum 69. Geburtstag am 4. Oktober.

Eva Brunschede geb. Froese, früher Nidden, Kurische Nehrung, jetzt Julius-Vosseler-Straße 123, 2000 Hamburg 54, zum 68. Geburtstag am 15. September.

Bernhard Maskallis aus Schwarzort, später Memel, Tilsit, Königsberg, jetzt Babenend 132, 2900 Oldenburg, zum 66. Geburtstag am 12. September.

Kurt Schapals, früher Powilken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Auf der Bojewiese 64, 2050 Hamburg 80, zum 65. Geburtstag am 26. Juli.

Zum bestandenen Abitur

Annette Szillis, Sinsheimer Straße 51, 6800 Mannheim-Seckenheim, am Wirtschaftsgymnasium Friedrich List. Eltern: Ekkehard und Eva Szillis-Schuischel, früher Memel und Standschen, bei Deutsch-Crottingen.

Sigrid Kruckis, Memelstraße 2. 6805 Heddesheim, am Helene-Lange Gymnasium, Mannheim. Großeltern aus Clemmenhof und Barschken, bei Memel.

Ingrid Pusze, Memelstraße 4, 6805 Heddesheim, am Helene-Lange-Gymnasium, Mannheim. Großeltern aus Paaschken, bei Dawillen und Rookon, bei Prökuls, Kr. Memel.

Wer – Wo – Was?

Auf dem Weg nach oben Heike Redetzky

Fünf Mal war sie Deutsche Meisterin im Hochsprung. Bei den Europameisterschaften 1988 in der Halle, hat sie mit übersprungenen 1,97 Metern die Silbermedaille errungen. 1,98 Meter war die größte Höhe, die die 24 Jahre alte Heike Redetzky bislang übersprungen hat. Jetzt peilt sie die Zwei-Meter-Grenze an. Ihr Wunsch ist es, auf der Olympiade in Seoul in den Endkampf zu kommen.



Seit 1985 trainiert Heike – ihr Vater Hermann Redetzky stammt aus Ruß – im Leichtathletik-Paradies Leverkusen und wird von der Deutschen Sporthilfe gefördert. Wir wünschen ihr auf dem Weg nach oben Glück und Erfolg. MD

Rucker-Treffen in Hamburg

Welch ein Ereignis für diese junge Gruppe „Kirchspiel Rucken.“ Gut 70 Leute hatten sich für dieses Treffen aus dem nördlichen Raum eingefunden. Dafür möchte ich unserer Gruppe im Namen des Vorstandes unseren herzlichsten Dank aussprechen. Ein besonderes Lob geht an unsere Senioren, Rev. Förster i.R. Schepputtis nebst Frau und Dr. med. Engelke i.R. mit Frau. Bei diesem Treffen wurde auch bekannt, daß einige Päckchen zum Pfarrhaus Rucken unterwegs sind.

Doch das schwerste war der Abschied bei diesem Treffen. Unsere liebe Irmtraut war zu den Tränen nahe. Bleibt mir nur noch zu sagen: Ruckener, macht weiter so und rührt die Werbetrömmel, damit unsere Gruppe beim Treffen im nächsten Jahr noch stärker wird. Walter Kubat

Jugendtourismus mit der DDR wächst kräftig

Rund 120 Jugendgruppen zu je 30 Teilnehmern aus der Bundesrepublik Deutschland reisen in diesem Jahr durch die Vermittlung des Reisebüros des Hauptverbandes des Deutschen Jugendherbergswerks (DJH) in Detmold und mit Hilfe des Jugendreisebüros „Jugend-

tourist“ in Ost-Berlin in die DDR: 53 Gruppen von jungen Leuten zu je 30 Personen aus der DDR kommen als Gäste des DJH in die Bundesrepublik. Im vergangenen Jahr waren auf diese Weise 110 westdeutsche Gruppen mit insgesamt 2600 Teilnehmern in der DDR und 38 Gruppen mit 1100 Teilnehmern aus der DDR in der Bundesrepublik. Das DJH spricht für 1988 von einem „bisher noch nicht dagewesenen Ausmaß des jugendtouristischen Austauschs“.

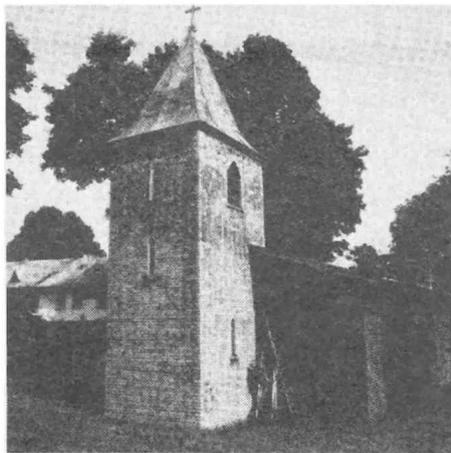
(BfH)

Landmannschaft der Deutschen aus Litauen tagt in Bremen

Die Landmannschaft der Deutschen aus Litauen, Landesverband Bremen, lädt zu einer kulturellen Tagung mit anschließendem Tanzabend ein, am **Sonntag, 24. September, ab 16 Uhr.**

Tagungsort: Bremen, Kuhhirtenweg 9–11, „Hotel zum Kuhhirten“. Programmfolge: 16 Uhr Begrüßung der Gäste. Vortrag: „Die Deutschen in Litauen“; Pastor Alfred Franzkeit, Wehrbleck. 17 Uhr Vortrag: „Die Umsiedlung der Deutschen aus Litauen, ein Spiegel der Dokumente“; Harry Stassun, Ratzeburg. 20 Uhr Tanz bei flotter Musik.

Ein Rückblick für alle, die das Schicksal teilen, eine Dokumentation für unsere Jugend. Dem haben wir unser Treffen gewidmet und bitten um rege Teilnahme.



Prökuls hat wieder eine Kirche
1987 wurde von der ev. Kirchengemeinde an das alte Gemeindehaus ein Kirchturm angebaut.

Bild (1988) Helmut Berger

Die deutsche Frage und die Sicherheit Europas

Der Gesamtdeutsche Studentenverband (GDS) veranstaltet zwischen dem 30. September und dem 2. Oktober 1988 im nordwestlichen Niedersachsen ein Wochenendseminar, das sich mit aktuellen Gesichtspunkten der Deutschlandpolitik befassen soll. Insbesondere soll den Fragen nachgegangen werden, welche Konsequenzen der Verständigungsprozeß zwischen den USA und der UdSSR für Deutschland und die offene deutsche Frage hat und ob der „neue Kurs“ Gorbatschows auch deutschlandpolitische Impulse geben könnte.

Das Seminar wendet sich an Jugendliche im Alter bis zu 35 Jahren. Es wird ein Teilnehmerbeitrag in der Höhe von 30 DM (Schüler und Wehrdienstleistende: 20 DM) erhoben. Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos, Fahrtkosten können vom GDS erstattet werden. Anmeldungen und Anfragen bezüglich des Seminars sind an folgende Adresse zu richten: GDS, Kölnstraße 431, D-5300 Bonn 1.

Lyrik in der Efeulaube

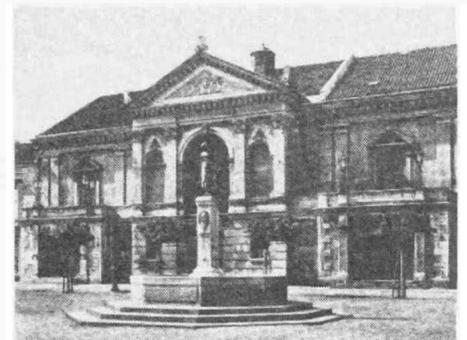
„Gedichte von gestern – Für heute geschrieben.“ So der Titel eines Gedichtbandes, den Erwin Goerke 1987 herausgab. Im gleichen Jahr wurde der Heimatdichter auf dem Bundestreffen der Memelländer in Mannheim der Öffentlichkeit vorgestellt. Danach folgten Dichterlesungen in seinem Hamburger Domizil, die in Fach- und Freundeskreisen hohe Wertschätzung erlangen konnten.

So trafen sich auch am 26. August Freunde gediegener Lyrik in Goerkes romantischer „Efeulaube“, um die Schönheit erlesener Dichtkunst aus berufenem Munde zu erleben. Es war kein alltägliches Ereignis, denn diese Lesung war Frau Margarete Rathmann gewidmet, die, damals noch „Fräulein Ribbat“ des Poeten Schullehrerin gewesen und eigens für diese Stunden aus der DDR angereist war.

Sie klang nicht lieblich, diese harzige Stimme des Dichters und doch, oder gerade deshalb, irgendwie verzaubernd. Treffend skizziert und pointiert, das jeweils dargebrachte Bild der Inhalte. Ein innig, behutsam geführter Vortrag, der in seiner dramatischen Wirkung zu nachhaltigen Höhepunkten führte.

Mit einem Vortrag selbstgeschriebener Gedichte beteiligte sich auch der Senior dieser Gruppe, der 89jährige John Keßler, an der Autorenlesung. Die Heimatdichterin Gerda Rohde-Haupt war mit ihren Werken, wenn auch auf Cassette, mitvertreten. Die Aussagekraft ihres Gedichtes „Meine Heimat“ hinterließ bei den Zuhörern eine besonders tiefgreifende Wirkung.

Begeisterte Zustimmung bei allen Anwesenden löste der von Erwin Goerke hinzugedichtete Schlußvers zum unvergeßlichen „Ännchen von Tharau“ aus:



*Ännchen von Tharau blieb einsam zurück
mit ihr verlorenes heimliches Glück.
Ännchen von Tharau im Volkslied der Welt
wardst Du zum Bildnis der Treue bestellt.
Ännchen von Tharau – liebliches Licht;
wir Kinder der Heimat vergessen Dich
nicht.*
Klaus Weithe



Düsseldorf und Umgebung: Am Sonntag, 23. 10. 1988, um 15 Uhr, Einlaß ab 14 Uhr, findet unser Herbsttreffen im Haus des Deutschen Ostens, Eichendorff-Saal, 1. Etage, Bismarckstraße 90, 4000 Düsseldorf (am Bahnhof), statt. Neben dem gemütlichen Beisammensein im Zeichen des Erntedankfestes, werden neueste Dias von Memel, Prökuls und Umgebung gezeigt. Es ergehen noch persönliche Einladungen.

Auf die diesjährige Adventfeier, am 4. 12. 1988, um 15 Uhr, im Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastraße 55 A, 4000 Düsseldorf-Bilk, wird schon jetzt hingewiesen.

Kommen Sie bitte zu allen Veranstaltungen recht zahlreich und pünktlich. Alle Heimatfreunde, Gäste und Bekannte, besonders die Jugend, sind sehr herzlich willkommen. **ER**

Stuttgart: Am Samstag, 1. Oktober 1988, um 14 Uhr, treffen wir uns zur Herbstveranstaltung mit „Grützwurstessen“ im Kolpinghaus, Bad-Cannstatt, Waiblinger Str. 27. Davor werden wir über unsere Memelreise berichten und schöne Dias zeigen. Auch ein kleiner Kaffeepausch (**Kuchen bitte selbst mitbringen**) soll gereicht werden. Anmeldungen für das Grützwurstessen bis spätestens 25. 9., telefonisch nach 19 Uhr unter **neuer Rufnummer 07 11/518 02 32** bei der Vors. I. Partzsch. Treffpunkt: Kolpinghaus, Bad Cannstatt, Waiblinger Str. 27. Zu erreichen: Straßenbahnlinie I und II bis Wilhelmsplatz-Cannstatt oder mit der S-Bahn bis Bad Cannstatt, dann ca. 5 Minuten Fußweg. Auf Ihr Kommen freut sich der Vorstand.

Dortmund: Am Sonntag, 9. 10. '88, um 15 Uhr treffen wir uns in der Heimattube Landgrafenschule, Ecke Märkische Str. zu einer Erntedankfeier. Im Urlaubsmonat August sahen wir Bilder aus Nidden auf der Kurischen Nehrung, die Heimat unseres Vorstandsmitgliedes G. Schickschnus. Jede Zusammenkunft bringt uns die Veränderungen unserer alten Heimat näher. Erntedank ist für uns auch Dank an unsere Gemeinschaftsarbeit. Es lädt Sie recht herzlich ein, der Vorstand.

Celle und Umgebung: Am 2. Oktober 1988 um 14.30 Uhr treffen wir uns in der Fuhrmanns Schänke „Zur Alten Masch“ in 3100 Celle, St. Georgs-Str. 26-27 zu unserer Erntedankfeier.

Kiel: Am Sonnabend, dem 8. Oktober 1988, 15.30 Uhr, findet eine Veranstaltung zum Erntedankfest im Eduard-Adlerheim, Petersweg 1, statt. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Hannover: Am Sonntag, 23. Oktober, findet unsere Jahreshauptversammlung im Vahrenwalder Freizeitheim, im Raum 23 (oben), statt. Beginn 14 Uhr. Der Vorstand bittet um rege Teilnahme! Wir brauchen noch 2 Damen oder Herren, die sich als Kassenprüfer zur Verfügung stellen. Bitte melden Sie sich bei A. Gleick, Tel. 05137/71221. Nach der Tagesordnung sollen Diareihen von Memel-Stadt und dem Memelland gezeigt werden. Auch für Kaffee und Kuchen wird gesorgt.

Der Vorstand

Essen: Nach der langen Sommerpause treffen wir uns am Sonntag, 2. Oktober, zu unserem Heimatabend in der Gaststätte Kuhlmann, Haus Horlstr. 27, Essen-Dellwig, um 16 Uhr. In Verbindung mit dem Erntedankfest soll es ein froher Nachmittag werden, mit Liedern und Erzählungen aus der Erntezeit. Dazu werden Ldsm. Selmons und Ldsm. Kubat vom 40jährigen Jubiläum der AdM in Hamburg berichten. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand

Berlin: Am Sonntag, 9. Oktober, 16 Uhr treffen wir uns zum Erntedank im Domizil der Paul-Löbe-Stiftung, Lützowstr. 9, Berlin 30. Verkehrsverbindung: U-Bahn bis Nollendorfplatz, Bus-Linien 16, 24 und 29.

Am Samstag, 15. Oktober, 15.30 Uhr treffen wir uns mit dem „Verein der Salzburger e.V.“ im Gemeindehaus der ev. Kirche am Hohenzollernplatz, Nassauische Str. 67, Berlin 31. Pastor i.R. Scharffetter spricht zu uns über „Die Deutschen und die ev. Kirche im Memelland.“ Zu beiden Veranstaltungen wird herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Hamburg: Erntedankfest am 8. Oktober, um 15 Uhr, im Haus der Heimat (großer Saal). Nach der gemütlichen Kaffee-Tafel wird Erwin Goerke uns mit Heimatgedichten erfreuen. Wir bitten um regen Besuch. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Oldenburg und Umgebung: Unsere nächste Veranstaltung ist am Sonntag, 9. Oktober, um 14.30 Uhr, im „Fürstensaal“ des Oldenburger Hauptbahnhofs (im Anbau, links neben dem Bahnhofsgebäude). Wir wollen gemütlich beieinander sein und Dias unserer Heimatbesucher betrachten.

Bochum und Umgebung: Nach der langen Sommerpause veranstalten wir am Sonnabend, 8. Oktober, um 15.30 Uhr in den Räumen der Ostdeutschen Heimattube in Bochum, Neustr. 5 (Nähe Hbf.) unsere **Erntedankfeier**, zu der wir alle Memelländer und Freunde unserer Gruppe herzlich einladen. Einladungen mit Programm werden rechtzeitig an jeden verschickt. **Der Vorstand**

Herbst in Corallischken

Das untrügliche Zeichen, daß es nun Herbst wurde im weiten Land, war, daß die jungen Störche flügge wurden und die Felder sich geleert hatten.

Flügel Schlagend und balancierend hatten die Jungstörche sich vom Nestrand in der hohen Esche am Küchenteich zuerst auf einen Ast gewagt, dann waren sie, mehr torkelnd als fliegend, auf unserem Hausdach gelandet, und innerhalb einiger Tage stolzierten sie auf dem Dach der großen Scheune. Von dort wurden ihre Ausflüge sicherer und eines nicht zu fernem Tages sammelte sich die Heerschar auf der Wiese an der Baugst, um die weite Reise nach Afrika zu wagen.

Eine blässere Sonne vergoldete das Land, in dem die Birken sich zu färben begonnen hatten. Aber im Garten, auf den langen Rabatten, die die Gemüse- und Beerenbeete begrenzten, glühten die Dahlien und Astern, so üppig, daß wir das ganze Haus damit schmücken konnten. Vom hohen Hasenkopf-Apfelbaum fielen die Äpfel ins Gras, und jeden Morgen begann ein Wettlauf durchs taufrische Gras: schnell, bevor man zur Kleinbahn und zur Schule



Schule Schmelz III 1938

Mit dabei sind: Ruth Masuhr, Lotte Freudenfeld, Else Petereit, Erna Füllhase, Helene Leidig, Else Walkauski, Ruth Karalus, Gerda Pempe. Und wer sind die „Jungs“?. Einges. von Edith Langhorst geb. Steinwender, Ehmckstraße 36, 2800 Bremen 33.



Reges Treiben auf dem Memeler Markt (Teilansicht). Bild B. Maskallis

mußte, die Äpfel aufsammeln und in die Schultasche stopfen, wer zuerst kommt, mahlt zuerst!

Im Beerengarten standen die Sträucher arg zerrupft, aber in den Regalen in der Vorratskammer reiheten sich die Gläser mit Eingemachtem, Marmeladen und Gelees, Flaschen mit Saft und Gläser mit Gemüse und Obst. Welche Mühe hatte es gekostet, wieviele Stunden hatten alle mitgeholfen, wie heiß war es am Herd gewesen beim stundenlangen Rühren im Marmeladenkessel! Fast jeden Tag prüfte unsere besorgte Mutter die Erbsengläser, die die fatale Gewohnheit hatten, aufzugehen; wie bequem ist dagegen heute die Vorratshaltung.

Oben auf dem Hausboden hingen Zwiebelzöpfe und Sträuße von Majoran und Kümmel, den wir Kinder an den Grabenrändern sammeln mußten. 10 Cents gabs für einen großen Busch, oder waren es nur 5 Cent? Wegen der besseren Durchlüftung wurden die gegenüberliegenden Bodenfenster ausgehängt.

Ich war wohl 14 Jahre alt, als meine Eltern zur Herbstauktion nach Insterburg fuhren, um ein paar gute Jungkühle und einen Bullen zu verkaufen. Der Herbst war ungewöhnlich warm und es braute sich am Abend ein Gewitter zusammen. Noch standen die Wolkenentürme, von den letzten Strahlen der Sonne beleuchtet, fern am Horizont. Wer weiß, ob es sich bei uns entladen würde? Ich hatte keine Angst davor, denn unser Vater hatte uns den Vorgang genau erklärt und so hatte ich gelernt, dieses Naturschauspiel mehr zu bewundern, als zu fürchten.

Meine Schwester Ilse und ich schliefen oben in unserem früheren Schulzimmer, unter dem Dachboden. Nachts wurde ich durch einen harten Donner Schlag geweckt, und der nächste Blitz erhellte den Hof und ich konnte über die Weiden bis zur Chaussee sehen. Es folgte Blitz und Schlag, das Gewitter mußte sich wieder einmal, wie schon so oft, über Corallischken mit seinen vielen Teichen und hohen Bäumen zusammengezogen haben. Und Sturm war aufgekommen!

Ich weckte meine Schwester: „Ilse, wach auf! Hör, das Gewitter, und wie der Sturm oben über den Dachboden jagt! Wir müssen rauf, und die Fenster einhängen, sonst wird das Dach abgedeckt!“ Aber Ilse zog sich das Deckbett über die Ohren und rief: „Mach, was Du willst, ich gehe nicht rauf!“ Ich muß dazu sagen, daß wir kein elektrisches

Licht hatten, und es war wirklich sehr unheimlich. Wieder zuckte ein Blitz und der Donner knallte, wie ein Kanonenschuß, der Sturm warf sich gegen die Hauswand und ich hörte ihn auf dem Boden sausen.

Da stieg ich aus dem Bett, zündete mir ein Licht an, ging über den Hausboden, an den alten Danziger Schränken vorbei, vorbei an den Vorratskammern und stieg die Treppe zum Dachboden rauf. Als ich aus der Luke kam, löschte der Sturm das Licht. Aber wir kannten im ganzen Haus jede Treppe, jeden Balken, jeden Mauervorsprung. Der nächste Blitz zeigte mir das Bodenfenster, das an der Wand lehnte. Wenn ich es einhängen wollte, mußte ich es schräg zur Fensteröffnung rausschieben, es dann heranziehen und mit den Krampfen befestigen. Das habe ich auch gemacht, ich war ja kräftig, aber als ich das Fenster rausbugsierte, um es dann in die Füllung einzupassen, hätte ich fast zusammen mit dem Fenster das Fliegen gelernt! Mit aller Kraft gelang es mir, das Fenster doch noch heranzuziehen und einzukramen, aber der Schweiß floß mir am Körper herunter und klebte mir das Nachthemd auf die Haut. Ich mußte tief Luft holen und wurde mir der plötzlichen Stille bewußt: ich hatte den Sturm ausgesperrt!

Es wurde nicht viel Aufhebens von der Sache gemacht, als meine Eltern nach Hause kamen und ich ihnen berichtete. Mein Vater meinte: „Du hast nur das gemacht, was jeder vernünftige Mensch machen würde!“

Jutta von Wildenradt geb. Hundsdorfer

Ein alter Genießer

Es ist wunderbar, wie der alte Christups das Leben zwingt. Wenn er morgens aufsteht, denkt er nicht daran, sich zu waschen. Vielleicht, weil er irgendwo gelesen hat, daß zuviel Seife dem Teint schadet. Aber Christups hat keinen Teint mehr, er hat nur noch Falten, sehr tiefe – vom Leben, und dunkle – vom Nichtwaschen.

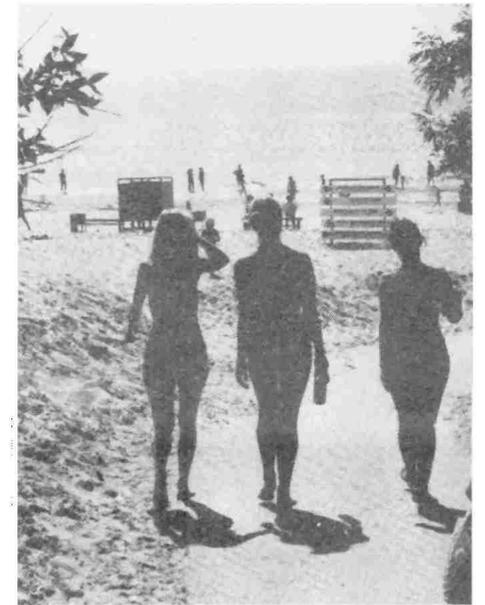
Seine Hose ist so geflickt, daß ihr auf dieser Welt nicht viel passieren kann. Wenn er zum Beispiel im Graben liegt und sich von der Sonne bescheinen läßt, wird ihr deswegen keine Bügelfalte ausgehen. Das weiß Christups ganz genau und ist stolz darauf. Wie frei fühlt man sich in so einer Hose!

Wenn Christups vor einem Holzbock steht, um die Kloben zu zersägen, dann gibt er sich erst nachdenklich seinem Lebensgenuß hin. Die meisten Menschen denken, nur reiche Leute können das Leben richtig genießen. Das ist ein Irrtum. Auch der reiche Mann im Gleichnis ist ein Waisenknabe gegen Christups. Man kann ihn mit Recht einen alten Genießer nennen, denn kein Mensch führt sich die Lebensgenüsse so gehäuft zu Gemüte wie er.

Wenn er vor seinem Holzbock steht, überlegt er eine Weile, ob er überhaupt beginnen soll. Zuerst nimmt er ein altes Ziegenhorn aus der Tasche, zieht an der Spitze umständlich einen Holzkorken raus und schüttet sich eine Priese auf die geballte Faust. Diese hält er dann

unter die Nase, zieht wollüstig den Tabak ein, fährt ein paarmal mit der Hand über die Oberlippe und wischt den Rest am Hosenboden ab. Ohne Schniefke kann er nicht leben. Er hat einen ganzen Garten voll Tabak, sozusagen ein Tabaksyndikat, und gibt auch seinen Freunden etwas für die Nasen ab.

Durch die Nasenlöcher gelangt der „Prieske“ offenbar ins Gehirn, denn nun zieht Christups ein freundliches und zugleich nachdenkliches Gesicht. Das muß man Christups lassen, er denkt viel und gern. Es kommt zwar nichts Greifbares dabei heraus. Aber was hilft uns das Nachdenken der reichen Leute oder gar der Gelehrten? Können sie vielleicht sagen, warum auf der Welt heute so vieles verfahren ist? Wissen sie etwas dagegen? Na also! Warum sollte Christups nicht nachdenken!



„Drei Grazien“ schreiten zum Ostseestrand in Sandkrug.

Bild G. Milkereit

Er denkt zunächst darüber nach, ob er nicht einen „Priemke“ nehmen soll. Er soll. Aus derselben Tasche holt er ein Blechschächtelchen und stopft sich ein naßschwarzes Würmchen zwischen die Zähne. Ohne Kautabak kann er gleichfalls nicht leben. Wer aber glaubt, daß er nun zu sägen anfängt, der irrt sich. Jetzt holt er umständlich den Tabaksbeutel hervor und stopft sich in aller Gemächlichkeit ein Pfeifchen. Alles drei muß sein, muß auf einmal sein, der Schniefke für die Nase, der Kautabak für den Gaumen, und das Pfeifchen für Lippen und Lungen. So ein Genießer ist der Christups!

Und dann geht es langsam los. Surrurr fährt die Säge über das Holz. Zum Frühstück ißt er ein halbes Pfund Jagdwurst oder Käse mit Mostrich, und wenn es geht, kommt ein ausgewachsener Kartoffelschnaps dazu. So ein Kerl ist der Christups. Und als er jung war, trieb er es noch schlimmer. Aber davon wollen wir schweigen. Schon holt er wieder sein Ziegenhorn hervor zum Kitzeln der Nase und zur Anregung des Gehirns. Wer will, beneide ihn...

R. Naujok

Färe Frät

Es war ein sonnengoldener, glückseliger Sommerferientag, die Luft so klar, daß man ganz tief Atem holen mußte. Ja, auch ich atmete voller Wonne und hochbeglückt: denn mein Vater wollte mit mir „in die Wiesen“ gehen.

Bisher waren nur meine jüngeren Geschwister dieser Ehre teilhaftig geworden, hatten Jagdflinte und Rucksack tragen dürfen. Aber heute gings ganz ohne Flinte – nur so – hinaus. Bloß der Hund kam mit. Der jacherte uns voraus über den alten, schmalen Steg quer durch unseren Garten und durchs Torchen zum Nachbargrundstück. Da waren wir gleich kurz vor der Brücke nach Skirvietell. Die schwamm auf Holzprähmen und mußte jedesmal ausgeschwenkt werden, wenn ein Reisekahn oder ein Dampfer ins Pokallnaströmchen wollte. Gleich hinter der Brücke bogen wir rechts ab, sahen auf dem anderen Ufer den Bleichplatz liegen und den Kahn zum Wäschespülen, dann die Sergunsche Mühle und auf dem Platz davor einen auf Kiel gelegten Reisekahn. Nun nahten wir auch schon dem Elternhaus meines Klassenkameraden Hermann, wo im Frühjahr aus der Giebelstube das Klappern des Webstuhls seiner Mutter zu hören gewesen war. Jetzt sirrten die Libellen im Weidengebüsch des Ufers. Wir kamen zur Stelle, wo der Warruß- vom Pokallnaström abzweigt, und bald darauf zur „Gibbischen Brück“. Dort stand ein Schild, das vor Betreten der Brücke warnte, und wir liebten es wohlweislich beiseit. Die Häuser mit ihren Gärten voller Levkojen, Reseden und spanischer Wicke wurden immer seltener. Wir standen nun vor der Elchbrücke nach Warruß, die eigentlich nur ein schmaler Steg war. Sehr romantisch! In unsrer Vorderstube hing davon ein Bild der Malerin Schulze-Hermann im Goldrahmen überm Klavier. Aber wir waren ja keine Maler und gingen ohne Verweilen weiter. Endlich sahen wir vor uns den sonnenbeglänzten, silbernen Spiegel des Haffs hinter dem Schilfgürtel des Ufers, aus dem die Lauscher eines jungen Elchs neugierig auf uns gerichtet waren. Um uns grüne Wieseneinsamkeit und wunderbare Stille, die nur manchmal durch die melancholischen Rufe der Rohrweihe unterbrochen wurde. Waren wir überhaupt noch auf dieser Welt?

Aber ja! Da war schon das Schöpfwerk und so hinterlistig gebaut, daß es zwar die Szoge überbrückte, aber doch keinem Fußgänger den Übertritt gestattete. Wir hatten Glück: der Handkahn lag auf „unsrer“ Seite, und wir setzten über. Weiter gings durchs unendlich scheinende Grün. Schließlich doch die erste menschliche Ansiedlung! Ein Haus mitten in einem wuchernden Garten, übersponnen von Einsamkeit und flutendem Sonnenlicht. „Hier ist das wahre Pokallna“, sagte mein Vater laut, überwältigt von der Stimmung.

„Ei, färe Frät welle Se woll nich?“ scholl es plötzlich aus dem verwilderten Garten. Es klang so in aller Ruhe

wie ein freundliches Angebot, erweckte in mir aber einen Heidenschrecken. Wie würde mein Vater auf so eine Unverschämtheit eines jüngeren Mannes reagieren bei seinem aufbrausenden Temperament? Noch dazu stand dieser junge Fischer in unmittelbarer Nähe eines Stapels von an einen Baum gelehnten Netzstangen. Es war ja bekannt, daß die Pokallnaer überhaupt niemand Respekt zollten, hatten sie doch einen Grenzpolizisten, der einen Kahn auf Konterbande untersuchen wollte, zwar ganz friedlich an Bord gelassen, ihm dann aber eins über den Schädel gewichst und ihn samt Wehr und Waffen über Bord geschmissen. Würde uns womöglich ein ähnliches Schicksal blühen? In Sekundenschnelle war mir das alles durchs Hirn geflogen... Aber mein Vater tat, als hätte er gar nichts gehört. Wir gingen schweigend weiter und gelangten bald an die Fährstelle, wo man an die alte Pflugschar schlagen mußte, um übergesetzt zu werden. Da endlich wich die Spannung von mir, aber auch der Glanz des Tages war dahin.

Mir schien der Fußpfad auf dieser Seite des Pokallnaströmchens, an all den bekannten Höfen vorbei, vertraut und menschenfreundlich. Rechtzeitig zum Mittagessen langten wir zu Hause an, und niemand hat bis heute von unserem Abenteuer erfahren. E. Witte

Komm in meine Liebeslaube ...

Dieser uralte Schlagler von Paul Lincke hat gewiß Pate gestanden bei der Benennung der Memeler „Liebeslaube“. Man mußte sie durchschreiten, wenn man den Spaziergang über die Promenade von Sprech-An nach Strandvilla wählte. Vorbei am Heldenfriedhof und dem versteckt im Wald liegenden Lepraheim führte der Weg durch die Memeler Plantage. Auf halbem Wege lud dann unsere Liebeslaube zu beschaulicher Rast ein. Ob aber auch für Liebesleute geeignet, darf bezweifelt werden. Damals koste und – knutschte man noch nicht so gern in aller Öffentlichkeit, und dieser Weg war denn doch zu sehr Hauptverkehrsstraße zu vieler Spaziergänger bis in die späten Abendstunden.



Hochbetrieb in der „Seufzerlaube“

Anders schon die „Seufzerlaube“ auf halbem Wege nach Försterei zwischen Radfahrweg und Promenade. Sie erfreute sich nur an Sonn- und Feiertagen größerer Besucherzahlen, denn der Weg zu Kaffee und Kuchen im schönen Försterei war weit. Und so mancher mag angesichts der langen noch vor ihm liegenden Wegstrecke geseufzt haben.

Man sieht, unsere Stadt hatte ein Herz für müde Fußgänger; was man heutzutage bei anderen Städten wohl kaum behaupten kann. GGGr



Kein Zweifel – auch im Winter führte der Weg nach Strandvilla durch die Liebeslaube. Die Spuren im Schnee beweisen es.

Hoppe hoppe Reiter

Der Reitsport als solcher stand im Memelland nicht gerade in hoher Blüte. Allenfalls in Memel, wo es bei Försterei eine richtige Renn- und Reitbahn mit den diesbezüglichen Veranstaltungen gab. Sonst aber war, wie man so sagt, nicht viel los, was die Ausübung des edlen Reitsportes betraf. Obwohl ja wohl jeder Dorfjunge des Reitens kundig war, und das sogar barfuß ohne Sattel und Zaumzeug, wenn er von seinem Vortrecht, die Pferde zur Schwemme zu bringen, Gebrauch machte. Demnach konnte das Reiten keine besondere Kunst sein, meinte ich, wenn ich auch Pferde, als Stadtmensch, nur im Vorspann bei Wagen oder Schritten kannte. Dort machten sie ja auch einen durchaus gutmütigen und harmlosen Eindruck. Nun wurde ich von einem jungen Kollegen auf seinen elterlichen Hof in Lasdehnen eingeladen zusammen mit einigen anderen. Der Hof wurde von seinem Bruder bewirtschaftet. Dieser führte uns stolz durch Scheune und Stallungen, wobei mir eine hübsche vierjährige Stute mit dem schönen Namen „Mausi“ ins Auge stach.

Ob ich sie mal reiten dürfe, fragte ich ganz bescheiden, obwohl ich, außer einst auf einem Schaukelpferd, noch auf keinem Gaul gesessen hatte. So ganz im Stillen keimte in mir der Wunsch, ein

Pferd anzuschaffen und in Pogegen einen Reiterverein zu gründen. O sankta simplizitas – heilige Einfalt!

Ganz ohne lästige Fragen bekam ich die Erlaubnis. Lammfromm stand das Pferdchen da, ließ sich satteln und mit allem Notwendigen versehen, von dem ich keine blasse Ahnung hatte. Man meinte zwar, daß meine Halbschuhe und die leichte Knickerbockerhose nicht ganz das Richtige für einen Ausritt wären und ob ich nicht wenigstens Reitstiefel anziehen wolle. Doch ich konnte gar nicht schnell genug in den Sattel kommen, preschte in sanftem Trab los und wäre dabei noch um ein Haar mit dem Kopf an den Querbalken des Hoftores geknallt. Stolz wie ein Spanier ritt ich hinaus auf den sandigen, zerfahrenen Landweg in Richtung Annuschen und stimmte frohgemut ein Reiterliedchen an, das sogar Mausl zu gefallen schien, denn sie richtete lauschend ihre Ohren auf.

Dann tauchte eine Pferdekoppel am Wege auf, und so zehn bis fünfzehn Pferde kamen herangeprescht und tobten dann den Zaun entlang los. Mausl sah darin eine Aufforderung zum Wettrennen und tobte auch los. Hilf Himmel, damit hatte ich nicht gerechnet und konnte mich nur mit Mühe im Sattel halten, bis das Tier wieder zu einer ruhigeren Gangart zurückfand.

In Annuschen war die Bahnschranke geschlossen, und dann donnerte auch gleich ein Zug vorbei. Mausl zitterte, und ich zitterte mit. Auf der Chaussee ging es dann ohne besondere Vorkommnisse nach Pogegen, wo ich dann eine Ehrenrunde durch den Ort ritt. Anschließend kurze Einkehr in der Gaststätte Biallas, da ich eine Stärkung bitter nötig hatte. Anschließend dann mit frischem Mut zur alten Schule, um mich meiner Verlobten als stolzer Reiter zu präsentieren. Mausl blieb lieb und rücksichtsvoll, obwohl sie schon längst gemerkt hatte, daß mit ihrem Reiter nicht viel los war.

Inzwischen war es Abend geworden. Mit meinem stolzen Geradausblick hatte ich nicht bemerkt, daß sich der

Himmel ganz übel verfinstert hatte. Kaum waren wir wieder auf der Chaussee nach Jecksterken, brach ein Gewitter los, das alles aufbot, was ein Gewitter zu bieten hatte. Es goß in Strömen, in wenigen Minuten hatte ich keinen trockenen Faden am Leibe. Das Schlimmste aber: Bei jedem Blitz und Donnerschlag sprang Mausl vor Schreck mit allen Vieren zugleich in die Höhe und fand auf dem naß und glitschig gewordenen Asphalt nur schlechten Halt. Es wurde ein Höllenritt! Meine Füße verloren die Steigbügel, ich wurde auf dem Sattel hin und her geschleudert und konnte mich nur noch verzweifelt an der Mähne festhalten, was nun auch nicht zu Mausls Beruhigung beitrug. Allein der Gedanke, daß das Pferd auf keinen Fall vor mir eintreffen durfte, ließ mich oben bleiben. Naß wie aus dem Wasser gezogen kamen wir in Lasdehnen an. Es bedurfte einiger steifer Groggs, um mich wieder halbwegs auf die Beine zu bringen.

Na so ein braver Hund!

Der alte Förster – Namen und Ort will ich lieber verschweigen – war verwitwet, und da er mit den langen Abenden, besonders im Winter, nichts besseres anzufangen wußte, war er häufiger Gast im Dorfkrug. Bei Bier, Schnaps, Grog und Skatenspiel vergaß er seinen Kummer und gehörte meist zu den letzten, die sich auf den Heimweg machten. Stets hatte er auch seinen treuen Jagdhund mit, der dann zufrieden unter dem Tisch lag und nur ab und zu durch einen Fußtritt darauf aufmerksam gemacht wurde, daß sein Schnarchen die Grenzen des Erlaubten überschritt. Böse Zungen behaupteten, daß der Förster den Hund als Fährtensucher für das Heimfinden brauche.

So auch einmal, als der Förster sich als Letzter, schwer geladen, auf den Heimweg machte. War es das viele kalte Bier gepaart mit der noch kälteren Nachtluft, jedenfalls passierte ihm etwas sehr Unangenehmes. Heute würde man, ohne zu erröten, wie nach einem verlorenen Fußballspiel schlicht sagen: Das ging voll in die Hose! Was weiter geschah, ging völlig in seinem vernebelten Zustand unter. Spät am Morgen riß das Telefon den Förster aus dem Schlaf. Es war der Gastwirt, der den Förster dringend bat, so-

fort herüber zu kommen. Auf dem Zaun vor der Wirtschaft hing eine Unterhose in ziemlich üblem Zustand (er drückte es anders aus!). Davor aber liege der Hund, der die Unterhose bewacht und niemand ranläßt. Diese Geschichte, die rasch die Runde machte, hat den guten Förster um viele, viele Jahre überlebt. **GGr**



Fern der Heimat starben:

Sabine Else Bastick, geb. am 26. 1. 1941 in Schwarzort, gest. am 3. 7. 1988 in Maspalomas, Gran Canaria.

Willi Binsau, geb. am 26. 12. 1900, gest. am 5. 9. 1988 in Bremen, Fürther Straße 24, früher: Heydekrug/Ostpreußen, Twiftstraße 12.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 0461/35771. Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburg

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Tel. 04 41/307 74, Telefax 30 40 32

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41/6 12 28. Georg Greutz, Agnes-Miegel-Straße 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 051 21/26 22 74

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Baumschulenweg 20, Tel. 04 41/307 74

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Baumschulenweg 20, erbeten

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

Suche Konfirmandenbild

von Paszieszen, Kreis Heydekrug, Kriegsjahr 1943. Über eine Nachricht würde ich mich freuen: **Irmgard Bandze geb. Loleit**, Friedenstraße 46, 7519 Oberderdingen 2.

Urlaub am Kaiserstuhl

Als Wein- und Obst-Erzeuger bieten wir mehr als Übernachtung und Frühstück. Doppelzimmer (2 Personen) 30 DM. Familiäre Atmosphäre. **Familie Strangulis**
Gausbergstraße 22, 7833 Königshausen, Tel. 07642/5105

Familienname Brumpreiks

Ich betreibe in eigener Sache Familienforschung (Brumpreiks aus Wannaggen) und habe festgestellt, daß alle Namensträger von einem Urahnen abstammen. Daher würde ich gerne mit Personen in Verbindung treten, die diesen Namen führen oder mir etwas über das Schicksal von vermißten, ausgewanderten oder verstorbenen Namensträgern sagen können.
Martinas Pareigis · 4800 Bielefeld 1 · Hägerweg 16

Gesucht wird: Lieselotte geb. Kupschies

Vater Fritz Kupschies hatte ein Porzellengeschäft – Memel, Libauer Straße – von Erteme geb. Scharnow, Vater hatte Schneiderei – Memel, Libauer Straße –.

Nachricht bitte an: **Hanna Allenberg, geb. Brockoff**
Staufenstraße 2 · 6232 Bad Soden · Telefon 061 74/ 5324

Suche die Bekanntschaft eines netten Landsmannes

ab 76 Jahre, zwecks Freizeitgestaltung, Unterhaltung u. gegenseitiger seelischer Unterstützung. Bin Witwe, finanziell unabhängig und sehr einsam.
Zuschriften an den MD-Verlag unter **Nr. 918** erbeten.

Verbesserte Neuauflage

Zweisprachige Straßenkarte 1:750 000

Memelland, Ostpreußen, Westpreußen,
VR Polen Pommern, Schlesien, Sudetenland.
Format 100 cm x 85 cm, offen, 14 cm x 22,5 cm, gefaltet
Vier-Farben-Druck, Preis: 14,80 DM

Greif Reisen  **A. Manthey GmbH**

Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · Tel.: 02302/24044 · Telex: 8229039

Ihr Reisespezialist für Ost-Reisen

Exclusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen

Mit GRUPPEN-Reisen

Die Heimat in der Gemeinschaft erleben.

Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften,
die 1989 eine Gruppenreise in die Heimat organisieren,
sollten nicht ohne ein Angebot von Greif Reisen planen.
Fordern Sie bitte schriftlich ein unverbindliches Angebot an.

Abfahrtsorte nach Wunsch

Reiseprospekte — Beratung — Buchung — Visum

Greif Reisen  **A. Manthey GmbH**

Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · Tel.: 02302/24044 · Telex: 8229039

60 JAHRE
Gruppenreisen
BÜSSEMEIER

seit 12 Jahren
Ost-Sonder-Reisen
DURCH EIGENE REISEBUSSE
mit Beinlegen

BEI GUTER LEISTUNG PREISWERT

Bitte fordern Sie für 1989
auch bei uns ein Angebot an
Wir fahren auch von Ihrer Stadt
Hotel-Schiffsreservierungen.
Prospekte * Auskunft * Armelung
Reisebüro B. Büssemeier, Hiberniastraße 1,
4650 Gelsenkirchen, Telefon 0209-15041

**ARBEIT IM AUSLAND****WÜNSCHEN SIE EIN NEUES LEBEN?**

Suchen Sie eine Arbeit im Ausland? Dieses Buch ist, was Sie brauchen. Hier bekommen Sie alle Auskünfte und Adressen zu etwa 1000 Unternehmen und Stellenvermittlungen. Wir erlauben uns, Ihnen gleichzeitig das Buch anzubieten, das für jeglichen Bewerber einfach eine notwendige Voraussetzung ist. Es enthält alles; von der Bewerbung bis zum Anstellungsvertrag, Auskunft über Arbeitserlaubnis, Visa, Klima, Lohn- und Wohnverhältnisse in Europa, den USA, Kanada, Westindien, Australien und

dem Fernen Osten. Es gibt Arbeiten wie z. B. Metall, Ölindustrie, Gartenbau, Fahrer, Reiseleiter, Hotel und Restaurant, Aupair, Luxus-Kreuzfahrten. Wenn Sie interessiert sind, fragen Sie schriftlich nach unserer Freibroschüre mit weiterer Auskunft, es gibt sie in Deutsch und Englisch. Schreiben Sie an:

- Freibroschüre
 Buch „Arbeit im Ausland“
Preis: 45 — DM

EUROPA BOKFÖRLAG AB
Box 2014 S-135 02 Tyresö
SWEDEN
N.B. Wir vermitteln keine Arbeiten!

Erben gesucht! Wer kann helfen?

Am 19. November 1986 ist Herr Martin Matzeit verstorben. Er war geboren am 15. Januar 1905 in Brusdeilinen als Sohn des Landwirts Adam Matzeit und Marinke (Marie) geb. Brusdeilins. Herr Martin Matzeit war Landwirt und bis zur Einberufung zum Wehrdienst im Oktober 1941 auch Geschäftsführer der Spar- und Darlehnskasse in Dt. Crotten. Die Eltern sind auf der Flucht von den Russen überannt worden und wohl 1945 bzw. 1948 in der Heimat verstorben.

Herr Martin Matzeit hatte einen am 27. Mai 1907 geborenen Bruder Emil Matzeit, der ohne Abkömmlinge 1981 verstorben ist. Ein Bruder des Vaters namens Martin Matzeit, der wohl als Altenteiler auf dem Hof lebte und unverheiratet war, ist auf der Flucht gestorben. Der Vater Adam Matzeit hatte 3 weitere Geschwister, nämlich Michel Matzeit, der 2 Söhne gehabt haben soll, Johann Matzeit (dessen Abkömmlinge bekannt sind) und eine Schwester.

Wer kann Angaben zu den obigen Personen machen? Auch kleine, nicht bedeutsam erscheinende Angaben könnten wichtig sein!

Wie hießen die Eltern des Vaters Adam Matzeit? Wie sind die Namen der Kinder seines Bruders Michel Matzeit? Wie hieß die Schwester? Hatte diese Abkömmlinge?

Wie hießen die Eltern der Mutter Marinke (Marie) Matzeit geb. Brusdeilins? Hatte sie Geschwister?

Angaben erbeten an **Eberhard Langkau**, Rechtsanwalt und Notar, Markt 6 in 3510 Hann. Münden 1

Unserer ältesten Schwester

**Eva Witte** aus Ruß

herzliche Glückwünsche zu ihrem
75. Geburtstag von ihren 6 Geschwistern
aus Ost und West.

4709 Bergkamen, 23. September 1988
Schulstraße 56

Erich Ruboks

aus Memel, Kantstraße 1 – 3

jetzt 6000 Frankfurt/M 50,
Homburger Landstraße 186,

zum 66. Geburtstag am 15. Oktober.



Am 21. September 1988 wird unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma
und Uroma

Anna Srugies geb. Gavehn**92 Jahre** alt.

Gute Gesundheit, Glück und Gottes
Segen wünschen ihre Söhne

Willy und Erich

2000 Norderstedt, Moorbekstraße 52



Am 2. Sept. 1988 feierte unser Opa

Kurt Roseseinen **85. Geburtstag.**

Früher Heydekrug, Bahnhofstraße 6
heute Lüneburg, Bachstraße 18

Wir wünschen ihm nochmals auf diesem
Wege alles Gute. Möge er uns mit seinem
herzhaften Lachen noch lange erfreuen.

Elke, Klaus-Gerhard und Detlef

Cor hominis disponit viam suam, sed DOMINI est dirigere
gressus eius (Sprüche 16 Vers 19 Vulgatatext)
In der Lutherischen Übersetzung: Des Menschen Herz erdenkt sich seinen
Weg; aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe

Sein 75. Lebensjahr vollendet am 9. Oktober 1988

Herr Pfarrer Heinz Jakumeit

geb. in Bögschen/Kreis Heydekrug.

Mit allen Freunden, Verwandten und Bekannten freuen wir uns, dem
Jubilär die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu übermitteln.
Als Senior der Familie ist er Spiritus rector und Mentor und gespannt
erwarten wir die Familienchronik.

Ehefrau Gertrud, geb. Nehring, **Familie Dr. Heinz-Dieter Jakumeit**
Christa Jakumeit, Familie Owe und Sabine Nommensen
sowie **alle Enkelkinder**

Wikings Nr. 3, SALOU / Tarragona (Spanien)



Am 24. Sept. 1988 feiern unsere Eltern, der Bankkfm
Willi Kenklies und Erika geb. Klein,
im eigenen Haus, Mittelpfad 25 in 5408 Nas-
sau ihre **GOLDENE HOCHZEIT**.

Sie wurden vor 50 Jahren in Heydekrug von Herrn Pfarrer Eicke ge-
traut. Es gratulieren ganz herzlich und wünschen dem „Goldenen
Paar“ weiterhin Gottes Segen und alles Gute.

Die Töchter Gislinde Schneider-Kenklies,
Sabine Riley geb. Kenklies, Ritterhufen 7, 1000 Berlin 37
und die Verwandten in Kanada und Berlin.



8. 10. 38
Memel

8. 10. 88
Schleswig

Am 8. 10. 88 feiern unsere lieben Eltern, Eugen und Erika Lei-
dig geb. Weinberg, das Fest der **GOLDENEN HOCHZEIT**.
Wir gratulieren herzlich, wünschen alles Gute, beste Gesund-
heit und Wohlergehen in den kommenden Jahren.

Die Kinder: Sigrid, Armin und Klaus

Kurzer Empfang im Hause Schleswig, Moltkestr. 56, von 11 – 12 Uhr
Geladene Gäste ab 13 Uhr in Schleswig, Waldschlößchen.



Am 29. September feiert

Fritz Korallus

seinen 75. Geburtstag.
Früher Bratzischken, Heydekrug-Memel.
Wir wünschen ihm Glück und Gesundheit und
noch viele schöne Lebensjahre

Ehefrau Ursula
Kinder und Enkelkinder



Am 19. Oktober 1988 feiert unsere liebe Mutti,
Oma und Uroma

Erna Ogilvie, geb. Füg

ihren 85. Geburtstag.
In Liebe und Dankbarkeit gratulieren herzlich
ihre Töchter:

Ruth Lippmann, Giengen/Br.
Inge Schubert, Gollmitz, DDR
und Familien

Früher Nattkischken, jetzt 7928 Giengen, Silberstraße 5

Wir trauern um unsere liebe Cousine

Barbara Kirwitzke

Oberstudienrätin i. R.

* 18. 03. 1924 in Memel (Ostpreußen)
† 04. 08. 1988 in Moliets (Landes) Frankreich

Sie war die Verkörperung ihrer ostpreußischen Generation,
voller Heimatliebe, Pflichtgefühl, Aufrichtigkeit und Hilfsbe-
reitschaft.

Wir gedenken ihrer in großer Dankbarkeit.

Im Namen der Angehörigen
Familie Sven Kioschos

6632 Saarwellingen, Mozartstraße 39

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am 28. Ok-
tober 1988 um 15.00 Uhr in der Kirche von Moliets statt.

Wir trauern um unsere liebe Schulkameradin

Barbara Kirwitzke

die am 4. 8. 1988 verstorben ist.

Es war ihr nicht mehr vergönnt, die geplante Reise nach Me-
mel anzutreten und ihre geliebte Nehrung wiederzusehen.

Ihre Schulkameradinnen
des Jahrgangs 1923/24
von der Auguste-Viktoria-Schule in Memel.

Am 20. August dieses Jahres entschlief nach langer Krank-
heit unser lieber Vater und Großvater

Daniel Mantwill

im Alter von 93 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen
Abschied:

Eva-Marie Mantwill
Ruth Radtke geb. Mantwill
und Kinder
Walter Mantwill

5800 Hagen 5 – Hohenlimburg, Alte Heerstraße 35
Früher: Skirwietell/Ruß

Nun ist kein Leiden mehr vorhanden.
Jetzt bist Du alle Schmerzen los,
die große Angst ist überstanden,
nun ruhe sanft in Jesu Schoß.

Margarete Behrendt

geb. Boese zu Memel

* 1. 10. 1917

† 9. 9. 1988

In stiller Trauer
Ernst Behrendt und Familie

Lüneburg, Auf der Höhe 53 b
Früher: Prökuls, Memel

Nun ruhen Deine fleißigen Hände
hab Dank für alle Deine Müh.

Plötzlich und unerwartet hat meine, liebe treusorgende Frau, unsere stets fürsorgliche Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester Schwägerin und Tante

Anna Mikloweit

geb. Brumpreiksz

* 5. 2. 1904 in Prätzmen
† 17. 8. 1988 in Flemhude

ihre Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer

Heinrich Mikloweit
Ernst Mikloweit und Frau
Werner und Hertha Wirsching geb. Mikloweit
Gertrud Mikloweit
Enkelkinder und alle Anverwandte

2300 Kiel-Flemhude, Künstlerkoppel 24
Früher Drucken b. Prökuls



Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, Bruder,
Schwager und Onkel

Hermann Rosteck

* 11. 6. 1904

† 25. 8. 1988

In stiller Trauer

Erna Rosteck geb. Ploreit
Annemarie Rosteck
Dr. Else Grün geb. Rosteck
Wilhelm Rosteck und Familie

6430 Bad Hersfeld, Meisebacher Straße 41
Früher Memel, Schützenstraße

Christus ist mein Leben
sterben mein Gewinn.

Plötzlich und unerwartet entschlief meine liebe Mutter

Anna Mateoschus

geb. 15. 12. 1918

gest. 30. 5. 1988

In stiller Trauer

Willi Mateoschus
und alle Angehörigen

3510 Hann-Münden 13, Volkmarshäuser Straße 16
Früher: Kebbeln, Kreis Memel

Viel Leid und Arbeit war Dein Leben
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach kurzer, schwerer Krankheit nehmen wir Abschied von meinem
lieben Mann, lieben Vater und Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager
und Onkel

Martin Pawils

geb. 27. 3. 1911

gest. 7. 8. 1988

In Dankbarkeit und stiller Trauer

Mariechen Pawils
Erhard und Ute Briese
Marita und Sharokh
Martin Pawils
Seine geliebten Enkel Michael,
Stefan und Sanjar

Flensburg, Birkenhof 13
Früher: Truschen, Kreis Memel

Fern der Heimat haben wir von unserem lieben Vater

Martin Gasse

geb. 31. 7. 1936

gest. 1. 7. 1988

für immer Aschied genommen.

Es trauern um ihn zwei Töchter in der Heimat (Memelland).

Brigitte Petreikis geb. Gasse
und Familie
Sigrid Gasse
Willi Mateoschus
und alle Angehörigen

3510 Hann-Münden 13, Volkmarshäuser Straße 16
Früher: Kebbeln, Kreis Memel